

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzel Heft, bei Postbestellung 1,20 RM. Zusätzlich Beleggeld. Einzelnummern 10 Kpf. Alle Postenhalter und Postboten, unsere Kundinnen u. jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzug des Bezugspreises. Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreis: die 8-spaltige Raumzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rpf. Die 3-spaltige Reklamazeile im letzten Teil 3 RM. Nachdruckgebühr 20 Reichspfennige. Tages- und Wochenblätter werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 entnommen bis zum 10. Uhr. durch Generalübermittlungs-Angelegenheiten. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 277 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresd.

Postfach: Dresden 2111

Dienstag, den 28. November 1933

Die neuen Münzen.

Vielleicht hat man in dem berühmten „Dossier“, in jenem französischen Altentwurf, das sämtliche „Verordnungen“ und „Beschlüsse“ Deutschlands gegen die Verfall der Entlassungsbestimmungen zu enthalten beabsichtigt, nun auch die Tatsache aufgenommen, daß die deutsche Einführung von Nickel in letzter Zeit stark zugenommen hat; jedenfalls sind ja vor kurzem hierüber allerhand „Alarm“-Nachrichten veröffentlicht worden, zusammen mit der Behauptung, diese Nickel-Einführung Deutschlands diene zu nichts anderem als zu einer heimlichen Geschöfferstellung in unheimlichem Umfang! Aber ob man nun dem selbstverständlichen Dementi deutscherseits im Ausland Glauben schenkt oder nicht, — wir selbst werden in Zukunft wissen, wofür dieses Nickel wirklich gebraucht wird: Für die Umstellung unserer Ein-Mark-Stücke, für die Münzreform. Hier und da ist man heute schon im Besitz von zwei- oder fünf-Mark-Stücken, die Luifers Bild tragen. Mit einem Aufatmen begrüßt man diese Münzen, die an die Stelle des portemonnaiezerstörenden fünf-Mark-Stücks treten werden. Aber bei ihnen ist von Nickel nicht die Rede, sondern das sind Silbermünzen, die kleiner und leichter sind, dafür aber einen entsprechend stärkeren Silbergehalt haben. Man weiß natürlich längst, daß dieser Silbergehalt weit geringer ist, als der Wert der Münze selbst ausmacht. Man weiß aber auch, daß das Geld heute überhaupt sozusagen „Vertrauenssache“ ist. Auch der alte Taler aus der Vorkriegszeit, der nun in der Gestalt seines Nachfolgers, des drei-Mark-Stücks, endgültig aus dem Verkehr verschwinden wird, hatte längst nicht mehr den Wert von drei Mark, sondern, bei seinem Sterben, nur den von 1,50 Mark. Und damals war es noch Vorkriegszeit, gab es noch vollwertige zwanzig- und zehn-Mark-Stücke — und doch fiel es niemandem ein, den Taler nicht nehmen zu wollen, weil sein Silberwert nicht dem Kurswert entsprach.

Inzwischen ist, am Gold gemessen, der Kaufpreis des Silbers beträchtlich gesunken; trotzdem versucht Amerika, dieses Metall wenigstens zum Teil sogar zur Deckung seines Notenumlaufes zu verwenden und England war dabei nicht böse darüber, daß es einen recht beträchtlichen Teil seiner Schulden an Amerika in Silber zu Nennwert bezahlen durfte. Zu der Umprägung, die jetzt bei uns vorgesehen ist, brauchen wir aber überhaupt kein neues Silber. An und für sich wäre die Regierung berechtigt, den Umlauf an Scheidemünzen noch zu erhöhen; 30 Mark pro Kopf der Bevölkerung, also rund 1950 Millionen Mark ist die obere Grenze für diesen Umlauf, und zur Zeit sind nur 1682 Millionen ausgeprägt. Aber das ist schon zu viel für die heutige Zeit, die immer noch unter den Bindungen der Krise steht; denn die Reichsbank sitzt auf rund 250 Millionen Scheidemünzen fest; die Bestände schwanken sehr stark nach oben und nach unten. Der Verkehr vermag sie nicht restlos aufzunehmen, und wenn um die Monatswende die Reichsbank die Scheidemünzen in den Verkehr pumpt, so pflegen sie sehr schnell in gleichen Massen zu ihr zurückzuströmen. Daher wird die jetzige Umprägung sich durchaus im Rahmen des bisherigen Umlaufs an Silbermünzen halten. Man kommt mit der Münzreform nur den Wünschen des Verkehrs entgegen, der namentlich die 5-Mark-Stücke als eine schwere Belastung — und zwar im wörtlichen Sinne — empfunden hat und empfindet. Auch die Nickelmark wird nur in einem Umlaufe ausgeprägt werden, der mit 250 Millionen dem bisherigen Stande entspricht. So allmählich wie diese Umprägung und Auswechslung der bisherigen Scheidemünzen vor sich gehen wird, können auch die Gewinne des Staates bei dieser Münzreform herinkommen. Und ein Münzgewinn ist überhaupt nur möglich, wenn mehr als der derzeit umlaufende Münzbetrag ausgegeben wird. Das hängt natürlich vollkommen davon ab, ob der Verkehr mehr Münzen wirklich braucht, sich also die Wirtschaftslage verbessert; darauf hinweisen heißt aber schon, daß diese Steigerung des Verkehrs und damit des Münzumschlages nicht ruckweise nach oben, sondern nur langsam ansteigen wird. Die Mengenverhältnisse, die man namentlich in den letzten zwei Jahren durch die Münzprägung erzielt hat, werden also diesmal bei der Münzreform vorläufig nicht gemacht werden. Ein Gewinn aber springt dabei heraus: die Klagen und Beschwerden wegen des allzu großen Gewichtes der größeren Scheidemünzen werden nun allmählich aufhören.

Die Not ist immer noch groß!

Auch Du mußt kämpfen gegen Hunger und Kälte!

Erfülle Deine soziale Pflicht!

Der Feierabend des deutschen Arbeiters.

„Kraft durch Freude.“

Die Feierabendorganisation erhält ihre Verfassung.

Im Preussischen Staatsrat in Berlin fand eine Zusammenkunft statt, in der die Feierabendorganisation der Deutschen Arbeitsfront ihre Verfassung erhielt.

Reichsminister Dr. Goebbels führte u. a. aus: Wenn die Arbeit, die heute durch diese Zusammenkunft ihren Anfang nehmen soll, unter einem glücklichen Stern steht, dann glaube ich, beginnen wir damit ein Werk, das für die ganze weitere soziale Entwicklung unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Diese Arbeit hat bereits Vorbilder in anderen Staaten. Es wäre aber grundfalsch, wenn wir uns an diese Vorbilder blind anschließen wollten. Wir sind der Überzeugung, daß dieses Werk einen ausgesprochenen deutschen und nationalsozialistischen Stempel tragen wird. Es handelt sich darum, den Feierabend zu organisieren, von der Erkenntnis ausgehend, daß ein Staat, der wirklich mit dem Volk identisch und verbunden ist, das Volk niemals sich allein überlassen soll, sondern, daß er nicht nur die Arbeit, sondern auch den Feiertag organisieren muß.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, überbrachte der Versammlung die Grüße des Führers. Danach sprach der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lehmann, der die Arbeit der Feierabendorganisation in der nächsten Zukunft wahrscheinlich gezwungen sein würden, aus Konkurrenzgründen das

Arbeitstempo, die Arbeitsmethoden, die Mechanisierung und Rationalisierung bestimmter Industrien noch weiter zu erhöhen,

daß wir aber gleichzeitig, um die Menschen überhaupt zu erhalten, die Arbeitszeit verkürzen müßten. Die bisherige Entwicklung habe zu folgender Erkenntnis geführt: Entweder man hätte durch ein vernünftiges Arbeitstempo die frühere Arbeitszeit erhalten sollen, oder aber man steigere das Arbeitstempo und müsse dann die Arbeitszeit verkürzen oder man verkürze die Arbeitszeit und sei dann gezwungen, das Arbeitstempo zu steigern. Den letzten Weg seien wir gegangen. Dieser Weg würde aber zum Ruin unseres Volkes führen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt würde, daß das Volk in seiner Freizeit eine völlige Entspannung von dem übersteigerten Tempo des Alltags erhalte. Wir müssen eine Freizeitorganisation schaffen, in der alle Menschen zu Hause sein sollen, vor allem auch der Unternehmer, der bei den italienischen „Dopolavoro“ völlig fehlt. Die

Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“

wird ganz analog dem Aufbau der Partei von unten nach oben vor sich gehen. Aberall im Lande, wo wir früher im Kampf um die Partei standen, werden Gemeinschaften gebildet werden aus allen Schichten und Klassen des Volkes, da die Arbeitsfront im großen gesehen die Zusammenfassung aller schaffenden deutschen Menschen ist. Gemeinschaften des Dorfes, der Straßen oder Städte, der Betriebe und Gemeinschaften, die besondere Zweige der Kultur pflegen, wie Gesangsvereine, Theatervereine, Bergbauvereine. Diese Vereine werden wir zur größeren Aktionsfähigkeit zusammenfassen. In jeder größeren Stadt oder einem Bezirk wird der

Mittelpunkt dieses geselligen Lebens das „Haus der Deutschen Arbeit“ bilden.

Die Organisation wird nach dem Grundsatz arbeiten, daß man dem Volke das Beste vom Besten bieten muß. Neben der Nahrung der Seele müssen wir für die Erhaltung des Körpers Sorge tragen, und zwar nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei den älteren Jahrgängen. Als drittes werden wir

das Reisen und Wandern organisieren,

wobei an billige Wochenend- und Ferienfabriken gedacht ist. In diesem Zusammenhang steht auch die Organisation des Urlaubs. Dann wird diese Organisation ihr Augenmerk auch auf die Familien und das Heim des Arbeiters richten müssen. Durch ein großzügiges Selbsthilfevermögen wollen wir dem arbeitenden Menschen gesunde Wohnungen schaffen. Hierfür sind großzügige Pläne in Angriff genommen, und es ist zu hoffen, daß bereits bis zum 1. Mai 1934 die erste Etappe von Tausenden Arbeiterhäusern in Angriff genommen werden kann.

Als letztes großes Ziel, so erklärte Dr. Lehmann abschließend, wird — so hoffen wir — aus der Freizeitbewegung die neue Gemeinschaft, die neue Gesellschaft des nationalsozialistischen Staates geboren werden. Und deshalb soll dieses große, gewaltige Werk, im Hinblick auf das herrliche Ziel auch schon im Namen unser Vollen zum Ausdruck bringen. Nicht „Freizeit“, nicht „Feierabend“,

nicht „Nach der Arbeit“ — unser Werk heißt: Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Zum Schluß sprach Reichsminister Dr. Goebbels nochmals einige Dankesworte.

Die Bedeutung der Veranstaltung „Kraft durch Freude“.

Die Sitzung der Deutschen Arbeitsfront im Herrenhaus kann in ihrer Bedeutung kaum überschätzt werden, ist sie doch für den Aufbau des neuen Staates von grundlegender Bedeutung. Die Aufgabe der Arbeitsfront wird künftig nicht mehr auf materiellem und berufständischem, sondern auf erzieherischem und ideellem Gebiet liegen. Die materiellen und berufständischen Aufgaben bleiben den neuzubildenden oder vorhandenen Organen des berufständischen Aufbaues überlassen.

Jeder arbeitende Mensch im Deutschen Reich wird in Zukunft der Arbeitsfront angehören.

Es wird keine Einzelorganisationen der Unternehmer, der Angestellten und Arbeiter mehr geben. Diese Organisationen werden nach und nach aufgelöst und in den ständischen Aufbau eingegliedert. Die Art und Weise, in der sich dieser Aufbau vollzieht, erklärt sich am besten aus dem Beispiel der Reichskulturkammer, deren Einzelkammern die Aufgaben der früheren Berufsverbände übernommen haben.

Aufruf an alle schaffenden Deutschen.

Die Wahl vom 12. November hat gezeigt, daß wir auf eine verschwindende Minderheit alle schaffenden Deutschen, ganz gleich, ob sie als Unternehmer, als Arbeiter oder Angestellte tätig sind, sich freudig hinter die von Adolf Hitler geführte Reichsregierung stellen und am Aufbau des neuen Staates und der neuen Wirtschaft mitzuarbeiten gewillt sind. Das Bekenntnis zu unserem Führer bedeutet für die schaffenden Menschen eine Absage an den marxistischen Grundab des Klassenkampfes, bedeutet ein Bekenntnis zum Geist der Volksgemeinschaft und der gegenseitigen Achtung und Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern. Diese Tat soll gelohnt werden.

Die Zeit ist reif, daß das Werk, das am 2. Mai durch die Übernahme der alten Gewerkschaften in die Arbeitsfront begonnen worden ist, nunmehr seine Krönung erhält. Die Deutsche Arbeitsfront ist die Zusammenfassung aller im Arbeitsleben stehenden Menschen

ohne Unterschied ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stellung.

In ihr soll der Arbeiter neben dem Unternehmer stehen, nicht mehr getrennt durch Gruppen und Verbände, die der Wahrung besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Schichten und Interessen dienen. Der Wert der Persönlichkeit, einerlei, ob Arbeiter oder Unternehmer, soll in der Deutschen Arbeitsfront den Ausschlag geben. Vertrauen läßt sich nur von Mensch zu Mensch, nicht aber von Verband zu Verband gewinnen.

Nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler ist die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden. Für die Regelung der Arbeitsbedingungen werden in kurzer Zeit Formen geschaffen werden, die dem Führer und der Gefolgschaft eines Betriebes die Stellung zuweisen, die die nationalsozialistische Weltanschauung vorschreibt.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gesinnung. Sie übernimmt insbesondere die Schulung der Menschen, die dazu berufen werden, im Betriebe und in den Organen unserer Sozialversicherung, der Arbeitsgerichte und der Sozialversicherung maßgebend mitzuwirken. Sie wird dafür sorgen, daß

die soziale Ehre des Betriebsführers wie seiner Gefolgschaft zu einer entscheidenden Triebkraft der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung werden kann.

So rufen wir heute alle deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust an, in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, um in ihr alle Kräfte zum Gelingen des großen Werkes zu sammeln.

Heil Hitler!
Der Führer der Deutschen Arbeitsfront: gez. Dr. A. Lehmann.
Der Reichsarbeitsminister: gez. Franz Selbke.
Der Reichswirtschaftsminister: gez. Dr. Schmidt.
Der Beauftragte des Führers für Wirtschaftspolitik: gez. Lehmann.

Die Beisetzung des erschossenen Reichswehrsoldaten

Gang Nürnberg in Trauer. — Der Führer nimmt teil.
Gang Nürnberg stand unter dem Eindruck des Trauertages, an dem der ermordete Schütze Schuhmacher zur letzten Ruhe gebettet wird. Aus fast allen Häusern klang Trauerklänge. Gegen 16 Uhr trat der Führer mit seinem Gefolge auf dem Nürnberger Hauptbahnhof ein, wo er vom Reichswehrminister, dem Chef der Heeresleitung, Gauleiter Streicher und Oberbürgermeister Liebel empfangen wurde. Tiefen mit der Nähe in der Hand führt der Führer durch die Menschenmassen, die ihm stumm mit erhobener Rechte grüßen. Der Führer begab sich im Kraftwagen nach dem Bestriedhof, wo die Leiche Schuhmachers in der Kapelle aufgebahrt liegt, bewacht von seinen Kameraden. Das Begräbnis findet auf Staatskosten statt. Schon in den frühen Nachmittagsstunden setzte ein ungeheurer Zustrom der Nürnberger Bevölkerung zum Bestriedhof ein, wo die Beisetzung als feierlicher Staatsakt begeben werden sollte. Der ganze Friedhof war abgesperrt. Vor der hohen Halle des Krematoriums hatte die Kompanie des Reichswehrschützen Schuhmacher mit einem Musikkorps und Spielmannszug Aufstellung genommen. Ferner standen dort die gesamten Offiziere des Standorts Nürnberg-Pfarr der Reichswehr, der Landespolizei, die Vertreter der SA, der Partei, des Stahlhelm, der SS, und der SS. Links vom Eingang hatten die Chargierten studentischer Korporationen ihre Plätze. Um das Grab selbst war eine

Umsicht von Fahnenabteilungen
der Reichswehr, der SA, SS, des Stahlhelm, der NSD, der SS, und einer großen Reihe von Veteranen, Krieger- und Altkriegervereinen versammelt. Kurz vor 16 Uhr trat vor der Eingangsallee General der Infanterie von Hammerstein mit seinem Stabe ein. Inzwischen fuhr der Führer, begleitet von Generaloberst von Blomberg, dem Franzführer Julius Streicher, Polizeipräsident von Obernitz und Oberbürgermeister Wilm Siebel zum Friedhof durch die spatterbildende Menschenmenge. Gefolgt vom Hauptmann Schmitt der Führer an der Ehrenkompanie entlang zur Halle. Die Beisetzung.

In der Halle war der Sarg in der kleinen Nische aufgebahrt, umgeben von reichen Kränzen der Reichswehr, der Partei und der SA. Eine Ehrenwache stand neben dem Sarg. Vor dem Sarg saßen die Angehörigen des Toten, dahinter der Führer mit seiner Begleitung und die Offiziere. Nach dem Orgelvorpiel ergriß der Militärkapellmeister Stadtmusikdirektor, das Wort zu einer kurzen Traueransprache. Unter dem Gelächte der Weiden und den feierlichen Klängen von Chorälen setzte sich der Trauerzug zum Grabe in Bewegung, voraus die Kränzenabteilungen der Reichswehr, der SA, und die Gelächter. Der Sarg wurde getragen von Angehörigen der 6. Kompanie. Dahinter schritten die Angehörigen, der Führer, links und rechts von ihm Reichswehrminister von Blomberg und General von Hammerstein.

Die Feier am Grabe.
Auf dem Wege zum Grabe bildete SA. Später. Über der Grabstätte war an einer Appressenbede, die in offenem Biered das Grab umschließt, ein Fahnenkreuzbanner angebracht. Der Militärkapellmeister leitete in seiner Trauerrede u. a. aus: „Das ganze deutsche Volk steht erschüttert vor diesem Toten. Die feige Kugel hat das ganze deutsche Volk getroffen. Noch vor einem Jahr hätte eine solche Kugel nicht das deutsche Volk treffen können, aber heute hat uns Gott ein Volk geschenkt, das sich in fester Gemeinschaft auf Tod und Leben verbunden weiß. Darum schreit das ganze Volk auf, wenn man ihm einen solchen Schmerz zufügt. Nachdem der Geistliche den Leib zur letzten Ruhe eingelagert hatte, nahm Reichswehrminister von Blomberg das Wort und führte aus: Ich trete mit zwei Kränzen an das Grab unserer jungen toten Kameraden. Der eine Kranz ist von dem ältesten Soldaten der Armee, vom Feldmarschall von Hindenburg. Den anderen Kranz lege ich nieder als Befehlshaber der gesamten Wehrmacht. Dieser junge Krieger starb in Ausübung seiner Pflicht. Das ist ein Ende, zu dem jeder Soldat immer bereit sein muß. Und daneben dürfen wir diesen jungen Kameraden einen

Blutzugung für das Werden und Bestehen unseres Deutschen Reiches nennen. Neben aller Trauer beweist uns Soldaten doch auch der Gedanke, daß es groß ist, wenn ein Soldat für dieses neue Reich sterben muß. Denn eines ist sicher: Wer einen solchen Tod für unser Reich stirbt, der ist nicht umsonst gestorben. Hierauf hielt der Führer eine Ansprache, die ebenso wie der gesamte Trauertag am Grabe durch Lautsprecher auf den von über 10000 Menschen besetzten Friedhof übertragen wurde.

Im Namen der deutschen Armee und der deutschen Heeresleitung legte General von Hammerstein einen Kranz am Grabe des durch Mordhand gefallen Kameraden nieder. Das Lied vom Guten Kameraden und eine Ehrensalve bildeten den Abschluß der eindrucksvollen Trauerfeier, an der das ganze deutsche Volk tief erschütterter Anteil genommen hat.

Die Rede des Führers.
Mit den Worten: „Mein lieber toter Kamerad“ begann der Führer seine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Ich bin hierher gekommen als Vertreter von 40 Millionen Deutschen des 12. November. Ich bin der Geist des deutschen Volkes steht heute hier an diesem Grabe. Das deutsche Volk gibt mit diesem Kranz seinem jungen deutschen Soldaten den letzten Gruß. Denn sie alle haben sich zu dem Ideal bekannt, dem dieser Soldat diente und dem er sein junges Leben hingeben mußte. Ich weiß“, so führte der Kanzler weiter aus, „daß in diesen Tagen durch ganz Deutschland eine Welle des Schmerzes und der Erbitterung geht. Ich weiß aber auch, daß wir gerade an der Dahn dieses Opfers, dieses toten jungen deutschen Soldaten überzeugt sein dürfen, daß er nicht umsonst gefallen ist.“ Unter Hinweis auf die Worte des Reichswehrministers erklärte der Führer: Die Wehrmacht hat in diesem Toten einen Blutzugung des neuen Deutschland. Das ganze deutsche Volk aber sehe in ihm einen Märtyrer für die deutsche Sache. Er glaube, daß aus diesem Todesopfer das Erwachen werde, was wir alle ersehen.“ Mit erhobener Stimme rief der Führer aus: „Die Mörder dieses deutschen Kameraden sind nicht identisch mit den Millionen unserer Stammesbrüder jenseits der Grenze. Würden diese Stammesbrüder die Möglichkeit besitzen, ihre Stimme frei zu erheben, so würden sie sich feierlich losagen von den Mörder und den Prinzipien, aus denen diese Welt aufgebaut ist. Ich bin überzeugt, daß das Bewußtsein auch drüben kein anderes sein würde, als es hier im Reich heute bereits ist. Diesen Kranz lege ich zugleich aber auch nieder im Namen der deutschen Jugend. Wenn die deutsche Jugend sich zu dem gleichen Geist bekennt, der in dem Opfer dieses toten

Soldaten seine lebendige Verkörperung findet, dann kann und wird aus Leid und Schmerz, die uns heute bewegen, dereinst wieder eine bessere Zukunft für unser Volk erwachsen.“

„Saben wir auch was getroffen?“

Wie Reichswehrsoldat Schuhmacher abgeschossen wurde. — Die Kohheit der Mörder.

Aus dem dienstlichen Bericht des Wehrkreiskommandos VII, aus den Feststellungen der deutschen Gerichtskommission und den Vernehmungen der beteiligten Personen erfahren wir über die Vorgänge der Erschießung des Schützen Schuhmacher an der deutsch-österreichischen Grenze von amtlicher Seite folgende Einzelheiten:

Vor dem Abmarsch fand eine eingehende Unterweisung über die Grenzverhältnisse statt. Um 15.30 Uhr war die ganze Abteilung auf dem Eßalpenhof unmittelbar an der Grenze versammelt. Hier fand durch den Unteroffizier Gertner eine erneute Geländeorientierung und Unterweisung über den Grenzverlauf statt.

Etwa 15.45 Uhr marschierte die ganze Abteilung auf der deutschen Seite einer neutralen Schneefelder weiter und bog nach 70 bis 80 Meter nach deutschem Gebiet hin ab. Hier erhielt die Abteilung plötzlich aus Richtung Schaarwandelhof Feuer, und zwar zuerst einen einzelnen Schuß, nach dem die Abteilung Deckung nahm, und nach wenigen Sekunden vier weitere Schüsse. Durch einen dieser vier Schüsse wurde der Schütze Schuhmacher tödlich getroffen. Der Schuß ist zwischen linkem Auge und Ohr eingedrungen. Der Schuß befindet sich hinter dem rechten Ohr.

Der Punkt, an dem Schuhmacher getroffen wurde, befand sich 93 Meter vom Grenzstein auf dem Eßalpenhof und 16 Meter von der Mitte der Grenzschneise, also auf einwandfrei deutschem Gebiet. Diese Maße sind durch die Gerichtskommission am 24. November festgestellt worden. Aus den im Schnee noch gut sichtbaren Blut- und Fußspuren wurde ferner einwandfrei festgestellt, daß sich die ganze Abteilung im Augenblick der Feuereröffnung auf deutschem Boden befand. Weiterhin konnte festgestellt werden, daß die Abteilung weder auf dem Wege zum Gipfel noch beim Abmarsch die Grenze überschritten hatte.

Ein österreichischer Gendarmereibeamter, der sich der deutschen Kommission anschloß, hat zugegeben, daß die deutsche Abteilung die Grenze zu keinem Zeitpunkt überschritten hat.

Um so befremdender ist das Verhalten der drei österreichischen Helmschützen, die etwa eine Stunde nach dem Feuerüberfall auf dem Eßalpenhof erschienen und zur deutschen Abteilung hinriefen:

„Saben wir auch was getroffen?“
Während des Abtransportes der Leiche erschossen dann auf: „Nieder mit der Hiltreil! Heil Dollfuß! Es soll sich ja keiner bilden lassen!“ Dann sangen sie ein Lied: „Nieder mit der Hiltreil! Nieder mit den Landesverrätern!“

Als M o t i v der Tat kommt nach Ansicht der Untersuchungskommission politische Verhetzung und persönliche Rache und Rausch in Frage. Besondere Hervorhebung verdient demgegenüber das in allen Einzelheiten einwandfreie Verhalten der deutschen Abteilung und ihres Führers.

Die Stelle, an der Schütze Schuhmacher tödlich getroffen wurde, ist vorläufig durch ein einfaches Holzkreuz gekennzeichnet worden.

Der deutsche Gesandte bei Pilsudski.

Die deutsch-polnische Annäherung.

Der deutsche Gesandte von Pilsudski wurde im Beisein des Außenministers Wed von Marschal Pilsudski zu einer Konferenz empfangen. Während der Unterredung wurden, wie es amtlich heißt, die Fragen berührt, die auch in der Konferenz zwischen Reichsminister Hitler und dem polnischen Gesandten in Berlin, Pilsudski, Gegenstand des Meinungsaustausches waren. Auch in der Besprechung bei Marschal Pilsudski wurde erneut die Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen festgestellt.

Die Nachricht über diese Konferenz im Belvedere in Warschau hat großes Aufsehen erregt. Die Tatsache, daß Außenminister Wed gleichfalls vom Staatspräsidenten zur Berichterstattung empfangen wurde, wird verschiedentlich mit der Konferenz bei dem Marschal in Zusammenhang gebracht.

„Heil Hitler!“ in Paris.

Der symbolische Kampfspruch des Guten gegen das Schlechte — auch jenseits der Grenze.

In einem der größten Pariser Konzertsäle, dem Salle Pleyel kam es zu einem in Frankreich bisher noch nicht dagewesenen Zwischenfall, als eine französische Sängerin ein Couplet aus der „Dreigroschenoper“ zum Besten gab. Mehrere im Saal anwesende Hörer riefen plötzlich mit vereinernehmlicher Stimme „Heil Hitler!“, um damit gegen die Gesinnungslosigkeit der Coupletin zu protestieren. Als dies nicht genigte, um die Sängerin zum Schweigen zu bringen, rief einer der Zuhörer in den Saal: „Wir haben genug schlechte französische Musik, ohne daß man uns noch alle Juden aus Deutschland schießt!“ Die Zuhörer teilten sich daraufhin in zwei Parteien, von denen die eine der Sängerin Beifall klatschte, die andere ihren Kampfspruch „Heil Hitler!“ fortsetzte. Schließlich mußte die Polizei eingreifen, um die Ruhe wieder herzustellen. Dabei stellte sich heraus, daß der Tonangeber ein bekannter französischer Komponist, Florent Schmitt, war, der sich in französischen Musikerkreisen einer großen Beliebtheit erfreut.

Heldenhafte Kindesrettung.

In einem Dorfe in der Nähe von Bresl-Litowsk ereignete sich ein erschütternder Vorfall. Hier ging ein Haus in Flammen auf, in dem sich drei kleine Kinder befanden. Niemand wagte mehr das Haus zu betreten, und ihnen stand ein furchtbarer Tod bevor. Da sah der anwesende Major Szamoha einen heldenhaften Entschluß. Er drang in das brennende Haus ein und warf die bereits bewußtlosen Kinder den untenstehenden Leuten zu. Als er sich danach ebenfalls aus dem Fenster schwingen wollte, brach das Dach zusammen und begrub den Retter unter den Trümmern. Die ganzen Einwohner der Umgebung nahmen an seiner Beisetzung teil.

„Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein! So fanatisch wir für die Größe dieses Reiches, für seinen Frieden, aber auch für seine Ehre eintreten, so wenig wir dulden, daß irgendein Geist der Zwietracht die Einheit der Nation bedrohe, unverfängliche Eigenbrüteln die Kraft des politischen Lebens schwäche, so sehr hängen wir an der Eigenart der deutschen Lande und wollen pflegen den Reichtum der Vielgestaltigkeit unseres inneren Lebens!“
Adolf Hitler.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 28. November 1933.

Merktblatt für den 29. November.
Sonnenaufgang 7¹⁴ | Mondaufgang 14⁰⁰
Sonnennuntergang 15²¹ | Monduntergang 5⁰⁰
1780: Kaiserin Maria Theresia in Wien gest. — 1872: Der Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart geb. — 1893: Reichsminister von Bethmann-Hollweg geb. (gest. 1921).

Allerweltsliebhaber.

Durch den grauen Nebelmorgen löst ein frühliches Vogelgelied. Gerade, als ob der Menschen Sehnsucht nach dem fernen Frühling Ausdruck gefunden werden sollte, so klingt es. Man hat auch gar keine Mühe, den Sängern zu belauschen. Irigendwo in einer Hede sitzt ein graues, geflügeltes Federbüßchen mit herabhängendem Schwanz und roströtlichem Brüstchen. Es ist das Rotkehlchen, das auch um diese Zeit dafür sorgt, daß es nicht ganz totenstill in der schlummern Natur ist. „Allerweltsliebhaber“, so hat es der große Vogelkennner Karl Ruß mit Recht genannt.

Als ob es das Vögelchen genau wüßte, daß ihm der Mensch in unseren Breiten nichts zuleide tut, sondern ihm Freund ist, zeigt es sich auch dem Menschen sehr vertraut. Es ist nicht schwer, es an einen bestimmten Futterplatz zu gewöhnen, wo es sogar oft so vertraulich wird, daß es seinen Freunden die ihm dargebotenen Leckerbissen furchtlos aus den Händen nimmt. In vielen ländlichen Gegenden ist es üblich, ein Rotkehlchen über den Winter in der Stube zu halten, um es im Frühjahr wieder fliegen zu lassen. Es entwickelt sich dann zu einem sehr lebenswürdigen Hausgenossen, der genau weiß, daß man ihm die Freiheit nicht dauernd rauben will. Es gibt Fälle, wo es frei aus dem offenen Fenster fliegt, sich draußen vergnügt und von selbst wieder zurückkehrt, auch wohl an die Scheiben klopfen, wenn es diese verschlossen findet. Es sind auch zahlreiche Beispiele bekannt, wo solche Rotkehlchen, die über die gute Jahreszeit draußen genistet haben, bei Winterbeginn von selbst wieder sich einfließen und die Gastfreundschaft im Zimmer in Anspruch nehmen.

Gemeinsam mit den Meisen, dem Raufuß und einigen anderen bei uns überwinterten Insektenfressern ist das Rotkehlchen von unschätzbarem Nutzen für den Gartenbesitzer und Landwirt. Denn wenn es auch während des Winters nebenbei Aeren frisst, so bleiben seine Hauptnahrung doch die Eier und

Puppen der Kerbtiere und die in Schlupfwinkel zum Winterschlaf verkrochenen Schmarotzer. Bekannt ist, daß es in alten Häusern sehr eifrige Kammerjägerdienste leistet und dort mit den Wanzen gründlich aufräumt.
Der Vogelkennner hebt das Rotkehlchen aber besonders als den fleißigsten unter allen unseren Sängern. Sein anspruchsloses Zwißchergepländer kann sich mit den Leistungen unserer hervorragendsten Sängern nicht messen, aber es ist von einer anmutigen Lieblichkeit, und das Rotkehlchen besitzt den Vorzug, daß es fast das ganze Jahr, die Mauserzeit allein ausgenommen, singt. So gehört es, wie es schon seine Färbung zum Ausdruck bringt, als Lichtbild in die graue Nebelzeit des nordischen Winters und erwirbt sich den Anspruch, Allerweltsliebhaber zu sein, immer von neuem.

Morgen Mittwoch Pfundsammlung in Wilsdruff. Das NSD. Wilsdruff führt morgen Mittwoch die bereits angekündigte Pfundsammlung durch. Mitglieder der NS-Frauen- und der Stahlhelmfrauenclubs werden mit Listen ausgerüstet, auf denen die Pfundspende von den Spendern selbst zu beschreiben ist. Es wird erwartet, daß sich der Opfergeist der Bevölkerung ebenso wie bei dem Eintopfgericht auch hier wieder in schönstem Lichte zeigt! Es soll niemand, der sich des Ernstes der Stunde bewußt ist, über die „ewige Bettelerei“ schimpfen, denn es wird nicht gebittelt. Es soll auch nicht gespendet werden, so wie man einem Hethbruder ein altes Hemd gibt, sondern wir fordern ein Opfer. Und im Reiche Adolf Hitlers wird dieses Opfer noch so lange immer und immer wieder gefordert werden, bis es keinen einzigen Volksgenossen mehr gibt, der hungert und friert! Wer das nicht erkannt hat, der beweihe nur, daß er noch lange kein guter Deutscher ist, daß er von dem eines Führers wie Adolf Hitler nicht würdig ist. Darum die Frauen von Wilsdruff, macht heute noch recht viele Pfundspende für das Winterhilfswerk zurecht und spendet morgen, soviel ihr könnt! Denkt an das kommende Weihnachtstfest, wo viele von euch noch Stollen baden. . . . Und wenn ihr das könnt, dann denkt auch an die, welche das nicht können und gebt morgen reichlich und gern! Es wird gebeten, auf den Paketen den Inhalt derselben anzugeben. Hüßt du deinem Nächsten, so hüßt du dir selbst!

NS-Volkswohlfahrt. Die Gruppenverwaltung kam gestern abend unter Vorsitz von Oberinspektor Lehmann in der „Quelle“ zu einer Sitzung zusammen. Zunächst wurden einige Rundschreiben bekanntgegeben und dann die eingelegenen Mitgliedsanmeldungen einer Prüfung unterzogen. Bis auf drei, die sich durch Tod usw. erledigt hatten, wurde die Aufnahme

Tagespruch.

Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis; Ehrt den König seine Würde, Ehret uns der Hände Fleiß!

Schiller.

Die Bevölkerungsentwicklung in den sächsischen Städten.

1925 bis 1933.

In dem Zeitraum zwischen den beiden Volkszählungen am 16. Juni 1925 und am 16. Juni 1933 hat in der Reihe der sächsischen Städte mit über 10 000 Einwohnern die Stadt Leipzig die stärkste Bevölkerungszunahme erfahren.

Bestimmt man die Bevölkerungszunahme getrennt für die männlichen und weiblichen Personen, so stellt man fest, daß bei der Mehrzahl der sächsischen Städte die Bevölkerungszunahme an weiblichen Personen größer war als an männlichen Personen.

Bezieht man die Bevölkerungszunahme auf den Bevölkerungsstand am 16. Juni 1925, so weist in der Reihe der sächsischen Städte mit über 10 000 Einwohnern die Stadt Borna den höchsten prozentualen Bevölkerungszuwachs auf.

Unter den vier sächsischen Großstädten weist Chemnitz die stärkste prozentuale Bevölkerungszunahme auf (4,37 Prozent). Fast man die vier sächsischen Großstädte zusammen, so ergibt sich für sie eine prozentuale Bevölkerungszunahme von 3,93 Prozent.

Berechnet man den relativen Anteil, den der Geburtenüberschuß und der Wanderungsgewinn an der Bevölkerungszunahme ausmachen, so findet man, daß in der Gesamtheit der sächsischen Städte mit über 10 000 Einwohnern die Bevölkerungszunahme zu 41 Prozent auf den Geburtenüberschuß und zu 59 Prozent auf die Zuwanderung zurückzuführen ist.

gewinn. Für Dresden lauten die entsprechenden Prozentätze 9 und 91.

Fast man die vier Großstädte zusammen, so ergibt sich für sie, daß der Geburtenüberschuß 40 Prozent und der Wanderungsgewinn 60 Prozent der Bevölkerungszunahme ausmacht.

Bei der vorläufigen Bearbeitung der Volkszählung im Statistischen Landesamt ist auch die Zahl der leerstehenden Wohnungen in den Städten mit über 10 000 Einwohnern festgestellt worden.

Kampfbereiche von der sächsischen Arbeitslosigkeit.

Weiterer Rückgang der Wohlfahrtsverwerbslosen.

Am 31. Oktober 1933 betrug nach den Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände an das Statistische Landesamt die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen noch 202 511.

Weitere Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit auf dem Lande.

Um das Anwachsen der Arbeitslosigkeit auf dem Lande während des Winters zu verhindern, hat das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium empfohlen,



Reichspräsident von Hindenburg bei der Sportjugend. Am Totensonntag veranstaltete die Sportjugend des Deutschen Leichtathletikverbandes in der Berliner Dreifachspringsportanlage eine würdige Gedenkfeier für ihre gefallenen Sportkameraden.

Winterhilfe und Weihnachtsfest.

Es wird Zeit, daß wir allmählich an die kleinen und großen Gaben denken, die den Weihnachtstisch schmücken sollen. Bei der Auswahl der Geschenke oder der notwendigen Anschaffungen sollen wir in diesem Jahr bewußt berücksichtigen, daß es Industrien gibt, die nur für diese kurze Spanne Zeit arbeiten.

Deutsche Volksgenossen! Hunderttausende deutscher Volksgenossen leben vom Weihnachtsmarkt; bedenken Sie, daß das Fest der Liebe, das Fest der Geschenke die besten Möglichkeiten bietet, um den Opferwillen in seiner schönsten Bedeutung, in der Form einer Arbeitspende zu beweisen.

während der Monate November bis März die Leiche schlämmen zu lassen. Das Leichschlänmen kann selbst bei leichtem Frost vorgenommen werden, es ist eine gemeinnützige Arbeit, weil es der Regelung der Vorflut dient, und ist vorteilhaft für die Volkswirtschaft, weil es Fischzucht ermöglicht und den Feuerschutz verbessert.

Banken schafft Arbeit.

In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Bau von Anschlußleitungen an das Bauhner Gastwerk für die Gemeinden Kurzh, Döberzsch, Kleinweka, Oberlainsa und die Siedlung Seidau beschlossen.

100 000 Mark für Pulsnitz.

In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, ein 100 000-Mark-Darlehen aus dem Reinhardt-Programm aufzunehmen und damit Schleusen- und Pflasterarbeiten vornehmen zu lassen.

Arbeitsbeschaffung in der Amtshauptmannschaft Otscha.

Die Amtshauptmannschaft Otscha, die früher eines der am meisten von der Arbeitslosigkeit betroffenen Gebiete war, kommt nunmehr langsam zu dem gesteckten Ziel, den Bezirk arbeitslosfrei zu machen.

Entlastungsstraße Oibersdorf-Oybin.

Das noch zu vollendende Teilstück Oibersdorf-Oybin der Entlastungsstraße wird jetzt in Angriff genommen. Der Weiterbau wurde durch gemeinsame Bemühungen der interessierten Kreise und Vereinfachung des benötigten Landes seitens der Gemeinde gefördert.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Kafalen kamen und brachten Erfrischungen für die Gäste. Wein, Gebäck, Likör, Obst. Manche standen auf, um sich in den Nebenzimmern zu unterhalten, manche begaben sich in den Park, die frische, warme, würzige Abendluft zu genießen und den Anblick der bunten Lamptons. Es sollte nachher, wenn das Konzert zu Ende war, noch ein kleines Feuerwerk stattfinden.

Franz Josef hatte einen unguuten Gedanken. Im stillen bewunderte er Jettys, die sich noch mit keinem Wort vertragen hatte. Also war ihr dieses Abenteuer mit Strauß wohl nur eine Laune gewesen. Dennoch — das Spiel war noch nicht zu Ende!

Schlag gegen den Schädel erhalten. Der Boden schien sich unter seinen Füßen zu bewegen, die Wände gegeneinander zu fliegen, als wollten sie umstürzen. „Jetty — —!“ schrie sein Herz. Er verneigte sich tief vor dem Paar. Als er den Kopf hob, sah sein Gesicht kaltweiß aus, sein konventionelles Lächeln war zertrampft, starr, wie eingefroren.

Heilpraktiker werden anerkannt.

Kudolf Hef über die Bedeutung der Naturheilkunde. Die NS-Fachschaft der Bayerischen Heilpraktiker und der Landesverband Bayern im Reichsbund Deutscher Heilpraktiker traten in München zu ihrer ersten Landesversammlung zusammen. Nach einer Begrüßung durch Gau- und Geschäftsführer Eichmayer ergriff der Stellvertreter des Führers, **Kudolf Hef**, das Wort, um zu erklären, daß der Rationalsozialismus den Heilpraktiker durchaus anerkenne. Er selbst habe am eigenen Körper über den Wert und die Wirkung der Naturheilkunde Erfahrungen machen können und sehe nicht an, daß auch durch die Tat anzuerkennen.

Es wäre ein Verbrechen am deutschen Volk, wenn er nicht alles tun würde, damit die Naturheilkunde den Rang auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge erhalte, der ihr zukomme. Die Naturheilkunde habe eine große Verantwortung dem Volke und dem Nationalsozialismus gegenüber, und er, der Stellvertreter des Führers, müsse bitten, daß sie ihm keine Schande mache. Die Kurpfuscher seien auszuschalten und der Wert, der in einem systematischen Studium liege, sei anzuerkennen, denn es sei durchaus nicht etwa so, daß die gesamte Schulmedizin nichts taue. Wir müßten erwarten, daß sich die Schulmedizin auch die Erfahrungen und die Ergebnisse der Naturheilkunde aneigne, um auf diese Weise sich selbst zu regenerieren. Schulmedizin und Naturheilkunde müßten sich gegenseitig ergänzen.

Als Kommissar der ärztlichen Spitzenverbände erklärte Dr. **Wagner** dann, der Heilpraktiker müsse als Stand anerkannt werden. Um diese Dinge zu regeln, wurde in den letzten Wochen ein Heilpraktikergesetz ausgearbeitet, das dem Reichsinnenministerium vorliegt und vom Kabinett bereits genehmigt wurde. Nach diesem Gesetz werden in Zukunft neben den Ärzten auch Heilpraktiker staatlich zugelassen, mit Ausnahme der Geburtshilfe, der Chirurgie und der Behandlung von Geschlechtskrankheiten. Heilpraktiker können nur Volksgenossen arischer Abkunft sein. Für die Ausbildung von Heilpraktikern werden in der nächsten Zeit Lehrstühle in Berlin, Köln und München errichtet werden, an denen Heilpraktiker ausgebildet werden. Der Anwärter dürfe das Studium frühestens mit dem 20. Lebensjahr beginnen und müsse drei Jahre studieren. Der Kurpfuscher werde in Zukunft gemeinsam mit dem Arzt schmerzlos bekämpft werden. Wer heilbehandelt, ohne Arzt oder Heilpraktiker zu sein, wird mit Gefängnis bestraft.

Korridorwahlen wieder unter polnischem Terror.

Lüdenscheidt und -streichen. Die Stadtverordnetenwahlen in Posen und im Korridorgebiet sind im allgemeinen ruhig verlaufen. Die deutsche Bevölkerung hat sich durch die verschiedenen Wahlmandate und Spalterversuche und auch durch die blutigen Vorfälle in Graudenz nicht abhalten lassen, ihre Stimme für die deutsche Liste abzugeben und hat damit ein bewundernswürdiges Bekenntnis für das Deutschtum abgelegt. In allen Orten hat die deutsche Bevölkerung 100prozentig gewählt. Die katastrophal sich die von den Polen eigens geschaffene Wahlordnung gegenüber der deutschen Minderheit auswirkt, beweist die Tatsache, daß die deutsche Liste in Bromberg bei 100prozentiger Wahlbeteiligung nur zwei Mandate erringen konnte, während bei Berechnung nach der alten Wahlordnung der deutschen Liste elf bis zwölf Mandate hätten zufallen müssen.

In Königs haben die Deutschen vier Mandate durchgebracht, in Landsberg drei, in Kamin bei Königs zwei, in Kafel eins, in Schöndel eins. In Graudenz nahmen die Deutschen zum Reichen des Protestes gegen die blutigen Wahlergebnisse an der Wahl nicht teil. Zahlreiche deutsche Wähler in Posen wurden wegen der Berichte über die blutigen Graudenz-Ausführungen gegen Deutsche beschlagnahmt. Die Wahlen standen wieder im Zeichen des polnischen Terrors. Es wurden nicht nur zahlreiche deutsche Wahlberechtigten aus den Listen, sondern vielfach ganze deutsche Wahlkreise von den Polen ohne jeden Grund gestrichen.

Ein Walzer aus Wien

Roman von **Paul Hain**.

II. Fortsetzung Nachdruck verboten

Zehn Minuten später nahm das Konzert seinen Fortgang. Johann Strauß stand links wie eine Puppe vor dem Dirigentenpult. Und der Josef hatte allen Anlaß, sich sehr zu verwundern über die sonderbare und kühle Art, in der sein Bruder mit einemmal den Stab führte.

Der Johann Strauß fühlte eine große Müdigkeit in sich. Niemand von denen da unten merkte es — außer Jetty. Oh, wie genau sie es fühlte! Eine stumme Verzweiflung hatte sich ihrer bemächtigt. Mit dem Ahnungsvermögen der lebenden Frau begriff sie, was in dem Geliebten vorging. Herrgott — was sollte sie tun? Ihre Gedanken suchten und suchten einen Ausweg aus der Dual des Herzens.

Sie fand ihn: Es gelang ihr, in der nächsten Pause einen Zettel zu schreiben: „Liebster, alles ist ein närrischer Irrtum. Verliere nicht den Glauben an mich. Ich war und bin Deine Jetty. Morgen nachmittag erwarte ich Dich bei mir in meiner Wohnung.“ — Du kennst sie ja nun. Ich liebe Dich!

Ein Lakai brachte ihr ein Kuvert. Und dann gelang es ihr, in dem Hin und Her der Gäste, die sich schon im Park und den anderen Räumen zu verstreuen begannen, den Brief dem Grafen Szolnai zu geben. Sie wußte im Augenblick keinen anderen, der ihr den Freundschaftsdienst hätte erweisen können, das Brieflein Strauß zu übermitteln.

Szolnai verpackte es.

Er lächelte sehr charmant und wissend dabei.

Gleich darauf hatte Franz Josef sie wiedergefunden, der schon lange nach ihr suchte und voll Mißtrauen war. Er atmete auf, als er sie in Gesellschaft Szolnais sah.

Gleich sollte das Feuerwerk beginnen.

Es war ein warmer Abend. Der Park roch nach Rosen und Geheimnissen. Die Luft war schwül.

„Liebes Herrgötchen“, betete Jetty heimlich, „mach, daß diese Nacht keine Unglücksnacht wird. Ich ertrüg's nicht. Mach

NSDAP-Verfolgung im Saargebiet.

Rückwärtslose Ausplünderung durch die fremde Regierung. Als Auftragsarbeit, also unter Zwang, hat die fremde Regierungskommission des Saargebietes den dortigen Zeitungen eine amtliche Bekanntmachung über den aufgelösten Rotring der NSDAP des Saargebietes zugehen lassen. Danach werden sämtliche Personen, die als Vorsteher, Geschäftsführer, Angestellte oder Beauftragte des Rotringes tätig waren, ferner auch die früheren Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter sowie Rassenwarte des Rotringes aufgefordert, bis spätestens 5. Dezember 1933 dem von der Regierungskommission eingesetzten Verwalter folgendes

abzulefern:

Vericht und Rechnungsabschluss über die Verwendung der eingezogenen Mitgliedsbeiträge und der erhaltenen Beitragsmarken, alle sonstigen Einnahmen und Verbände, den Bestand an Beitragsmarken, ein schriftliches Verzeichnis aller dem Rotring zustehenden Rechte wie Forderungen, Ansprüche auf Herausgabe u. a. sowie sämtlichen Inventars und die Akten.

Allen, die dieser Aufforderung bis zu der festgesetzten Frist nicht nachgekommen sind, werden Geldstrafen oder Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten angedroht.

Ist Frankreichs Regierung lebensfähig?

Auch Deutschland ist daran interessiert. Es ist nicht unsere Sorge, wie das neue französische Kabinett **Chaumont** sich die Lösung der Frage der Finanzreform denkt, obgleich es dem über dieselbe Frage eben erst gestützten Vorgänger, der Regierung **Sarraut**, gleich wie ein Ei dem anderen. Es wird Herrn **Chaumont** auch nicht viel nützen, daß ihm Herr **Herriot**, das Haupt der radikalsozialistischen (linksbürgerlichen) Partei Frankreichs, sein „vollstes Vertrauen“ versichert hat — genau dieselbe Versicherung hat er **Sarraut** noch in der Kammerführung gegeben, die diesem den Hals brach. Uns Deutsche interessiert an dem Regierungswechsel in Frankreich lediglich die Tatsache, daß wieder ein verhandlungsfähiges Kabinett da ist. Die Unterredung zwischen Reichsminister **Hitler** und dem französischen Botschafter **François-Poncet** bildet einen ersten Anlauf für die von Frankreich bisher vermiedenen direkten Verhandlungen. Die Regierung **Chaumont** kann den Fäden aufnehmen — falls man ihr in Paris die Zeit dazu läßt und sie nicht schon nach der Regierungserklärung stürzt.

Chaumont weiß, daß er nach innen ein sehr unpopuläres Programm zu vertreten haben wird, an dem schon vier Regierungen vor ihm gescheitert sind. Außenpolitisch will er, wie er gestern in den Wandergängen der Kammer mitteilen ließ,

ein Kabinett der Sicherheit stellen. Wenn das nichts anderes als die Fortführung der harten Linie bedeutet sollte, die **Laval**, **Herriot**, **Daladier**, **Sarraut** zum Unheil ganz Europas durchführten, dann sind allerdings die Aussichten für eine Klärung der deutsch-französischen Beziehungen so gering wie je. Nachdem aber England einen direkten Druck auf Frankreich hinsichtlich einer Verständigung mit Deutschland ausgeübt hat, darf man zunächst einmal hoffen, daß der neue französische Regierungschef die wiederholt angebotene Hand **Hitlers** nicht wie seine Vorgänger zurückstößt.

Ein Mecklenburger Patriot.

Den halben Monatsgehalt für die Winterhilfe. Wie tief der Aufruf des Führers zu Beginn des großen Winterhilfswerkes des deutschen Volkes in die Herzen der Volksgenossen gedrungen ist, zeigt das Opfer eines Mecklenburger Volksgenossen: Er schreibt: „Dem Führer für das Winterhilfswerk! Nach dem Willen des Führers, daß jeder ein fühlbares Opfer für das große Winterhilfswerk bringe, sende ich hiermit ein halbes Monatsgehalt.“ Solche Opfer verdienen, allen Volksgenossen als Beispiel gezeigt zu werden, die den Begriff „Opfer“ vielleicht noch nicht erfaßt haben und glauben, es schon mit einer „Spende“ getan zu haben. Dieser Mecklenburger Volksgenosse, der 60 Mark seines Gehaltes opfert, weiß, daß ihm Millionen armer Volksgenossen danken für seine wahrhaft nationalsozialistische Handlungsweise.

Kemmerlinghauser für Einheit der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“.

Reichsbischof **Ludwig Müller** gewährte einem Mitglied der Schriftleitung der „Königsberger Allgemeine Zeitung“ eine Unterredung, in der er sich über die augenblicklichen, in der Öffentlichkeit vielfach erörterten Vorgänge bei der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ äußerte.

Der Reichsbischof erklärte, er sehe die Einheit der Glaubensbewegung der Deutschen Christen nicht gefährdet. Sie stehe, aus der großen nationalen Bewegung heraus, die die Freiheitsbewegung unserer Zeit sei, fest begründet. Es sei immer wieder betont worden, daß die Glaubensbewegung sich der großen Verantwortung bewußt sei, die auf ihr liege. Sie wisse, daß man eine Kirche nur aufbauen könne auf dem Grunde des Evangeliums und des Bekenntnisses und auf der Grundlage der Bibel. Für dieses Ziel werde sie weiterhin kämpfen.

Zu den Austritten aus der Glaubensbewegung der Deutschen Christen bemerkte der Bischof, daß diejenigen, die jetzt Unruhe in die Kirche trügen, dazu faktisch keinen Grund hätten. Er habe mehr als einmal das Bekenntnis zum Evangelium wiederholt. Die Gründe der augenblicklichen Vorgänge übersehe er nicht völlig, aber er sei gewillt, die Einheit der Kirche zu wahren und werde das mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln tun.

Die Mißverständnisse seien entstanden durch Äußerungen eines Mitgliedes der Glaubensbewegung bei der Berliner Kundgebung, die mit dem Wesen der Evangelischen Kirche unvereinbar seien. Die Wortworte gegen **Bischof Hoffensfelder** würden zu Unrecht erhoben, da auch er verschiedentlich Stellung genommen habe, und es sei absolut unevangelisch, jetzt weitere Wortworte zu erheben.

Auf die Frage, inwieweit die evangelische Kirche Raum biete für deutsches und volkstümliches Gedankengut, wie es von den nordischen Bewegungen vermittelt werde, erklärte der Bischof: „Wir wollen Christen sein und wollen das Evangelium in unserer deutschen Art verkünden, aber wir können kein Konglomerat eingeben zwischen Christentum und nordischem Heidentum. Das Christentum ist nicht aus dem Judentum heraus geboren, sondern im Kampf gegen das Judentum entstanden. Wir müßten Christus wieder in deutscher Art sehen können. Diejenigen Kreise, die uns heute noch fernstehen oder bekämpfen, werden erkennen, daß sie mit uns gehen müssen.“

Kurze politische Nachrichten.

Das Präsidium des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat den Verlagsdirektor **Edgar Brinkmann** - Hamburg („Hamburger Tageblatt“) zum Vorsitzenden des Vereins berufen, nachdem der zum Präsidenten der Reichspressenkammer berufene Verlagsdirektor **Amann** den Vorsitz niedergelegt hatte.

Am Montag beging der Reichsschwarzmeister der NSDAP, **Franz Haber Schwarz**, den 58. Geburtstag. Wegen seiner Verdienste um die Bewegung ernannte ihn der Stadtschef zum Obergruppenführer der SA. und SS.



Reichsführer **Himmler** — Leiter der Politischen Polizei. Der Reichsführer der SS, **Himmler**, ist zum Kommandeur der Politischen Polizei in Mecklenburg, Lübeck und Hamburg ernannt worden.

den Johann wieder froh und gut! Nach, daß das Brieflein ihn tröstet und über den ersten grausamen Schreden hinwegbringt. Darum bitt' ich von ganzem Herzen, Herrgott.“

Das Gebet hatte wenig Zweck. Denn Johann Strauß bekam dieses Brieflein niemals zu sehen. Graf Szolnai händigte es nach dem Fest dem Erzherzog aus und es ist von jeder die Eifersucht gewesen, die Menschen, ob hoch oder niedrig, zu Kreaturen machte.

Franz Josef sah Freund **Schani** erstaunt an, als der ihm das Schreiben verstoßen in die Hand drückte.

„Ja, was ist denn?“

Szolnai schnitt eine Grimasse.

„Ein Brieflein ist's, Franzl. So steck ihn schon weg, i bitt' schön.“

„Ein Brieflein? Von — von der Jetty?“

„Gerad von der —“

„Und — für mich?“

Ein starker Ausbruch breihte sich über des Erzherzogs Gesicht aus. Graf Szolnai lagte leise auf.

„Ja, Schneiden! Eigentlich ist er für den Strauß, den Musilus, bestimmt. Die Treßl hat ihn mir zugesteckt, ich soll' ihn dem Strauß überbringen. Aber ich kann mir schon denken, was drin steht. Nach der Ueberraschung, die der Strauß hier erlebt hat.“

Franz Josef war blaß geworden.

Jögernd, unentschlössen hielt er das Billett noch immer in der Hand. Seine Lippen bewegten sich lautlos. Szolnai fuhr gelassen fort:

„Da hielt ich's schon für besse, ich behalt' ihn für mich und geb' ihn nachher dir. Bin ich dein Freund?“

Franz Josef starrte ihn groß an. Ihm war, als brenne ihm der Brief in der Hand. Die Gedanken taumelten ihm durcheinander.

„Nein — nein —“, murmelte er abwehrend.

Du lieber Gott, wohin führte ihn die Leidenschaft? Durfte denn das so weit gehen, daß er — einen Brief stahl? Unterschlug?

Lieber Gott —!

Er sah das kühle, spöttische Kavaliersgesicht Szolnais vor sich, der eben sagte:

„Na? — Hab' ich's am End' nicht recht getan? Bitte? Ich mein', wenn du die ganze Intrige heut schon so fein eingefädelt hast, nachher kommt's auf ein verschundenes Brieflein auch nicht mehr an. In der Lieb geht's halt wie im Krieg zu, Franzl — alle Schlich sind erlaubt.“

„Weinst?“

Franz Josef presste es zwischen zusammengewissenen Zähnen mühsam hervor.

„No — natürlich! Oder soll das heut alles umsonst gewesen sein? Schad um die Müh!“

Die Worte packten den Erzherzog. Mit einemmal stieg wieder der ganze leidenschaftliche, eifersüchtige Zorn gegen Strauß in ihm auf. Die ganze Müh' umsonst? Oha — da konnte ihn der **Schani** schlegt! Zum Teufel, hatte man A gesagt, kam's auf das B auch schon nicht an!“

„Ist gut —“, murmelte er, „hast recht, Schani. Der — der Strauß braucht den Brief nicht zu lesen. Es kommt ihm nur den Kopf noch mehr verdrehen. Und wer weiß — eine Laune von der Jetty —“

Er schob den Brief hastig in die Tasche.

„Ist gut so, Schani —“

Er drückte ihm flüchtig die Hand und ging eilig davon.

Franz Josef sah in dieser Nacht noch lange in seinem Zimmer.

Die Tischlergen brannten.

Die Vorhänge vor den Fenstern waren zugezogen.

Das hübsche, inabenhafte Gesicht des Erzherzogs hatte einen Ausdruck von Härte und Bitterkeit, der ihm sonst nicht eigen war, und sah blaß aus. Um die Augen lagen dunkle Schatten. Der Mund war schief verzogen, als habe er einen faden Geschmack auf den Lippen.

So starrte Franz Josef auf das Billett, das Jetty an Johann Strauß geschrieben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wühlarbeit der KPD.

Die kommunistischen Vorbereitungen zum Umsturz.

Ständige Enthaltungen im Lubbe-Prozess.
Der Reichstagsbrand-Richterprozess tritt mit dem sogenannten politischen Teil in einen neuen, wichtigen Abschnitt. Von Seiten des Oberreichsanwalts sind für diesen Prozessabschnitt, dessen Dauer man auf zehn bis vierzehn Tage berechnet, bisher schon rund 40 Zeugen benannt. Am Montag ist als einziger Zeuge Kriminalpolitiker Hella von Polizeipräsident Berlin geladen.
Die Beweisaufnahme hat sich mit der Vernehmung dieses Zeugen nunmehr der Frage zugewendet, ob die KPD zur Zeit der Reichstagsbrandstiftung einen bewaffneten Aufstand betrieben hat oder zu unternehmen im Begriff war. Der Zeuge, Kriminalrat Heller, äußert sich zu dieser Frage in zusammenhängendem Vortrag. Die Versuche der KPD, in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1923, die auf eine gewaltsame Änderung der politischen Verhältnisse in Deutschland abzielten, endeten mit der Niederlage des revolutionären Proletariats. Trotzdem hielten die Kommunisten an ihrem Bestreben, die bestehende Staatsordnung umzuwälzen und ein Sowjetdeutschland mit der Diktatur des Proletariats zu errichten, fest. Die gesamte kommunistische Literatur des Jahres 1932 bis zum März 1933 ist angefüllt mit Hinweisen auf die kommenden Auseinandersetzungen und die Notwendigkeit einer Organisierung der revolutionären Bewegung.
In den Beschlüssen des 12. Ekstremums (Exekutivkomitee der Internationale) werde besonders unterstrichen, daß mit der deutschen Revolution das Schicksal der proletarischen Revolution in West- und Mitteleuropa entschieden wird, und daß ein Sieg der deutschen Revolution den wichtigsten Schritt zur Weltrevolution bedeutet.
Kriminalrat Heller fährt dann die „Inpretor“, Nr. 86, vom 18. Oktober 1932, an. Darin heißt es bei einer Betrachtung zum Ergebnis des 12. Ekstremums u. a.: Das Anwachsen des Einflusses und der zahlenmäßigen Stärke der KPD in allen Ländern der Welt zeigen, daß die Auseinandersetzungen mit dem Kapitalismus und Imperialismus immer schärfer Formen in der ganzen Welt annehmen. In manchen Ländern, so in Polen und in Deutschland, ist die Lage bereits dicht an die revolutionäre Krise herangeführt worden. Weitere Zusammenstöße zwischen Klassen und Staaten und sogar Kriege stehen bevor. An gewissen Knotenpunkten des Imperialismus stoßen jetzt schon die Kräfte zusammen. Unsere Aufgabe ist es, die Organisation auf die notwendige Höhe zu bringen und das Proletariat für diese Auseinandersetzung vorzubereiten. In allen Ländern muß diese Aufgabe innerhalb eines ganz kurzen Zeitraums gelöst sein. Dazu gehört ganz besonders eine energische Arbeit innerhalb der reformatorischen Gewerkschaften.
Die Vorbereitung und Entfaltung des Massenstreiks ist die Grundlage und die wichtigste Aufgabe für die spätere entscheidende Auseinandersetzung.
Auch der Dritte Reichsparteitag der KPD im Oktober 1932 habe sich auf den Boden der vom Ekstremum formulierten Thesen gestellt und in seiner Entscheidung die Schlussfolgerungen für die Lage in Deutschland gezogen.
Weitere Mitteilungen des Zeugen beziehen sich auf Neben auf einem Bezirkskongress der KPD-Bezirks Mittelrhein vom 4. Dezember 1932. Dort hat u. a. Torgler erklärt, es gelte, die Massen der organisierten Arbeiter für den Kampf zum Sturz der faschistischen Diktatur vorzubereiten und eine deutsche Arbeiter- und Bauernrepublik zu errichten. Ferner seien auf diesem Bezirksparteitag von einem unbekannten auswärtigen Kommunistenführer in geheimster Sitzung Anweisungen über **Bereitschaftigkeit bei Reichswehr und Polizei** gegeben worden. Eine harte Forderungstätigkeit bei diesen Vögern sei eine der Hauptaufgaben der Partei, bei der alle zur Verfügung stehenden Mittel ausgenutzt werden müßten. Auf einem am 7. und 8. Januar 1933 in Offen abgehaltenen 14. Parteitag des KPD-Bezirks Ruhrgebiet habe der Abgeordnete Dübbers vom Bezirk Thüringen dazu gemahnt, die **Saboteure** zwischen den Beschlüssen und der revolutionären Praxis endlich zu schließen. Auch Thälmann habe die Frage erörtert, wie man zur Auslösung von Aktionen zur Erfüllung der Grundaufgaben des Ekstremums „omme. In dieser Richtung habe er von einer Heranführung an die entscheidenden Positionen gesprochen.
Für den kommunistischen Agitator Dimitroff, dessen 50jährige Mutter übrigens inzwischen erschienen ist — man hat ihr, wie erinnerlich, die Teilnahme an den Verhandlungen gestattet — sind alle diese Ausführungen offensichtlich vor größtem Interesse. Er zieht sich dauernd den Weisheit vom Ohr und macht sich Notizen.
Der Zeuge Kriminalrat Heller trägt weiter eine Reihe

von **Wagnisierungen kommunistischer Bezirkspartei** vor, in denen davon gesprochen wird, daß eine

Epochen der Revolutionen und der Krise andrehe. Am Ende des gegenwärtigen Abertausend der kapitalistischen Staaten stehe die proletarische Revolution. Mit den legalen Arbeitsmethoden seien in Zukunft die illegalen zu verbinden. Alle diese Ausführungen seien immer wieder in den Entschlüssen, die auf den Bezirksparteitagen in Hamburg, in Oberschlesien, in Wuppertal usw. gefaßt wurden.
Kriminalrat Heller kommt dann ausführlich auf die **illegale Tätigkeit der KPD**.

zu sprechen. Es waren in der kommunistischen Partei von jeher eine legale und eine illegale Richtung zu erkennen. Seit Jahren verfolgte die Partei die Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand, dessen Verheißer in der Hauptsache Lenin gewesen ist. Unzählige Verhaftungen wegen Vorbereitung zum Hochverrat legen Zeugnis ab von der geradezu fieberhaften Tätigkeit der Partei.

ein Sowjetdeutschland zu errichten.
Die in dieser Hinsicht getroffenen Feststellungen geben dahin, daß die Partei besonders ausgebildete Anhänger in den Methoden des Bürgerkrieges planmäßig schulte, indem sie u. a. Sprengstoffdiebstähle ausführte, um zunächst einmal die technischen Hilfsmittel im Falle des Aufstandes in die Hand zu bekommen. Es wurden besonders Kurse abgehalten, bei denen das Umgehen mit der Waffe, die Anfertigung von Sprengkörpern und das taktische Vorgehen eingehend erörtert wurden. Hierzu gehören auch die moralische Zerlegung der Reichswehr- und Polizeiformationen, der

Barrikadenkampf auf den Straßen und Schulung in **Überrumpelung von Volkseinheiten**.

Jede Waise eines Aufstandes wurde in Plänen und in praktischer Übung geübt, so daß die Partei seit langer Zeit für den Bürgerkrieg wohl vorbereitete Kerngruppen besaß. Die Partei war so zu einer außerordentlichen Gefahrenquelle für den Bestand des Staates geworden.

Diese Entwicklung zeichnete sich im Laufe des Jahres 1932 immer deutlicher ab. Es spitzte sich alles mehr und mehr auf die Nachtfrage zu. Die Partei organisierte ferner nach dem 21. Juli in der Antifaschistischen Aktion eine Massenbewegung, die im Roten Massenfeldschuß aufgefingungen wurde. Die waffenfähigen Elemente des Roten Massenfeldschußes wurden

mit Waffen aller Art versehen.
Es konnte festgestellt werden, daß im Januar 1933 in Berlin auf einem Unterrichtslehrgang der ehemalige preussische Landtagsabgeordnete Grahe erklärte, daß man für die aller nächste Zeit mit einer bewaffneten Auseinandersetzung rechnen, und

daß für die Beteiligten das Zeichen zu diesem Aufstand „durch ein weißes schickbares Zeichen“ gegeben werden sollte. Die Angaben über Ausbildungskurse stammen von einem Angehörigen der KPD, mit Namen Dobriz, der zur Zeit eine Freiheitsstrafe wegen politischen Tatbestands verbüßt. In den dreiwöchigen Kursen wurde auch die

Taktik des Bürgerkrieges besprochen und dabei sogar praktische Proben ausgeführt. Auf die gelegentlich von Kursstellnehmern geäußerte Frage, das alles höre sich ja so an, als ob man kurz vor dem Losschlagen stehe, habe ein russischer Referent geantwortet, wenn es so weit sei, würden Kanäle und Zeichen die Genossen aufsuchen. Dann seien alle Kräfte einzusetzen. Ein Topf mit lodendem Wasser sei auch eine Waffe.
Der Zeuge Heller fährt dann in seinen sachlichen Darlegungen fort und befaßt sich mit dem offiziellen Abrücken der KPD von der Gruppe Heinz Neumann und deren Individualkernmethoden. Nichtsdestoweniger gingen die Terrorakte weiter und forderten viele Opfer.

Es kommt hier zu einem Vorstoß des Verteidigers Torgler, Rechtsanwalt Dr. Saß, der darauf hinweist, daß, wenn der Zeuge noch Aussagen über Beobachtungen dritter mache, so ergebe sich die Frage, ob nicht unter Umständen diese dritten Personen noch geladen werden müßten. Ich fürchte, so sagt Dr. Saß, daß wir nunmehr zu einer ganz umfangreichen politischen Auseinandersetzung kommen, die vielleicht noch wochenlang gehen wird. Der Angeklagte Dimitroff macht hier eine Zwischenbemerkung, daß ihm das gar nicht so unangenehm sei.
Dr. Saß wendet sich zu Dimitroff und ruft ihm zu: Herr Dimitroff, unterbrechen Sie mich nicht. Ob es für Sie gut ist ist mir egal. Der Vorsitzende ruft seinerseits den Angeklagten Dimitroff ebenfalls zur Ordnung. Dr. Saß betont noch einmal, er beanstande nichts, er habe nur den Wunsch, daß das Verfahren nicht ins Endlose ausgebeugt werde.

Torgler: Was der Zeuge zuletzt sagte, ist unzutreffend. Ich habe niemals an einer Besprechung von Instruktoren im Rats-Viehweidhaus, am 12. Dezember 1932, teilgenommen.

Kriminalrat Heller geht dann dazu über, Einzelheiten aus gesammelten Berichten von Regierungs-, Polizei- und Gerichtsbehörden mitzuteilen. Diese Angaben schildern eindeutig die Lage, die zur Zeit des Reichstagsbrandes bestand, und sie beweisen, daß von Anfang Januar bis Mitte März der

Ausbruch der proletarischen Revolution auf dem Reifere Schneide stand. Ein Flugblatt sagt, daß der Sturz der Papen-Regierung nicht auf illegalem Wege, sondern nur durch revolutionäre Kräfte möglich sei. Weitere amtliche Unterlagen aus verschiedenen Teilen des Reiches in Form beschlagnahmter Geheimbelege und illegaler Flugblätter zeigen eindeutig, daß die Parteiorganisation zu jener Zeit alles so weit vorbereitet hatte, daß es im Grunde genommen nur noch eines bestimmten Zeichens zum Losschlagen bedurfte.

Die Festnahme von Weiseln war stellenweise schon genau geregelt. Noch vor wenigen Monaten, am 16. August d. J., sind in Stettin in einem Keller eingemauert

39 Wächern mit äußerst explosiven Sprengstoffen aufgefunden worden, die nach dem Urteil von Sachverständigen dazu ausreichten, sämtliche Versteherrichtungen Stettins, wie Brücken usw. zu sprengen. In anderen Stätten wurden unter dem Deckmantel von Esperantokursen für die zuverlässigsten Leute der Partei Auszubildungskurse durchgeführt, in denen Kartenspielen, Taktik, insbesondere für den Straßenkampf, Selbstherstellung von Handgranaten, Schießen usw. geübt wurde. Generalstabslaternen, Wasser und Munition sowie Sprengstoffvorräte sind in vielen Orten in großen Mengen gefunden worden. Damit schließt die Montagervorbereitung

Kriminalrat Heller wird aus der Fülle des zentral gesammelten Materials über das hochverräterische Treiben der KPD, am Dienstag noch weitere ausführliche Mitteilungen aus den Akten machen. Schon das Geschwört hat aber ausgereicht um dem obersten deutschen Gericht usw. alle Welt noch einmal in die Erinnerung zurückzurufen, weiche Zustände über Deutschland gekommen wären, wenn man nicht mit dieser Faust diesen kommunistischen Ferkelungsplänen ein Ende gemacht hätte.

Kommunistenverschwörung in Spanien.

Zur Verhinderung der Nachwahlen.

In Huesca, der Hauptstadt der spanischen Provinz Aragonien, ist die Polizei einer groß angelegten linksradikalen Verschwörung auf die Spur gekommen, die am Montag durchgeführt werden sollte. Die Verschwörer, in deren Besitz Waffen aller Art und Gas- und Brandbomben gefunden wurden, hatten beabsichtigt, durch Sprengung aller Brücken die Zufahrtsstraßen zu sperren.

Zur Ablenkung der Polizei und des Militärs sollte in einem großen Petroleumlager im Stadinnern ein riesiger Brand angelegt werden sollte. Sobald dieses Feuer ausgebrochen war, sollten die öffentlichen Gebäude und Kasernen besetzt werden. Diese Maßnahme war als ein Zeichen zum Losschlagen der linksradikalen Gewerkschaften in ganz Spanien verabredet. Der Endzweck der Verschwörung liegt in der Absicht, die Nachwahlen zu verhindern, die für den 3. Dezember vorgesehen sind und den bisherigen Sieg der Rechten zweifellos vergrößern dürften.

Kleine Nachrichten.

Zwei Bergleute verschüttet.

Essen. Kurz vor Schichtwechsel wurde auf der Höhe Venjalus in Essen-Rand die Bauer R. Rose und A. Dautowitz im steilgelegenen Flöz Dide Bank der fünften Sohle durch Steinfall verschüttet.

Wegen dreifachen Mordmordes dreimal zum Tode verurteilt.

Essen. Die grauenvolle Tat einer Mutter fand vor dem Essener Schwurgericht ihre Sühne. Angeklagt war die Frau eines Gladbacher Bauarbeiters, die 27 Jahre alte Margarete Hönzler, die am 9. Dezember v. J. ihre drei Kinder im Rhein-Herne-Kanal in Altesseken ertränkte. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts lautete das Urteil auf die dreifache Todesstrafe.

Ein dreifacher Betrüger gefaßt.

Düsseldorf. Die Polizei verhaftete einen Rafer Rudolf Strauß aus Berlin, der bei mehreren Leuten in Brandenburg und Berlin Beträge von 3000 bis 4000 Mark gegen Hinterkauna von Goldbarren entliehen hatte, die in Wirklichkeit aus Messing bestanden. Die Polizei war dem Betrüger dadurch auf die Spur gekommen, daß er sehr viel Geld ausgab und unter verschiedenen Namen in ersten Hotels gewohnt hatte.

Eine mandschurische Wache erstoren aufgefunden.

Charlotten. Nach einer Meldung aus Chinguan ist dort eine aus 22 Mann bestehende Wache tot aufgefunden worden. Die Wache ist im Schnee erstoren.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

32. Fortsetzung **Kochkunst verboten**
Immer wieder irrte sein Blick böse und drohend über die wenigen Zeilen, hinter denen so viel Zärtlichkeit und angstliche Liebe stand. Jedes Wort fuhr ihm wie Hammer Schlag gegen das Hirn, jedes Wort brannte und bohrte glühend durch sein Herz. Die Berührung des Liebeden, die Qual des Verschmähens verwirren seine Gedanken und ließen Haß und Rachsucht in ihm wachsen.
„Nein —“ malten seine Lippen böse, „morgen nachmittag in Ihrer Wohnung? Sie werden umsonst auf Ihren Willus warten, Jungfer Jettty!“
Ein schmales, boshaftes Lächeln zerzog seine Mundwinkel noch mehr.
„Sie werden ganz umsonst warten. Und Sie werden es noch lernen, verständlich zu sein.“
Langsam bog er seine Finger um den Fettel, zerpreßten ihn knirschend in der Faust.
Er atmete tief auf.
Die Faust öffnete sich. Anstehend rollte das Papier wieder über den Tisch. Ein paar Worte waren deutlich aus dem zusammengeknüllten Bilet zu lesen — die Buchstaben schienen förmlich zu wachsen — höhnisch zu lächeln in der Stille des Zimmers — Worte, die sich nicht mit einem armseligen Faustgriff auslöschen lassen wollten — Worte, die sich nicht sehnen ließen.
„Liebster — ich war und bin deine Jettty —“
Franz Josef blinnte hin, als sähe er ein böses und gefährliches Tier, das, eben zurückgeschlagen, ihn schon wieder drohend und gefährlich angriff.
„Nein —“ stieß er heiser hervor, „nein, nein —“
Von neuem griff seine Hand hin — packte das Papier — die höhnischen, lächerlichen Worte, die einem anderen galten, und plötzlich, mit einer fast triumphierenden Bewegung hielt er den Fettel über eine der Kerzen, die in silbernen Leuchtern auf dem Tisch brannten.

Die Flamme züngelte hoch. Fraß sich gierig an dem Papier fest. Noch einmal glommen die Worte auf — krümmten sich wie unter Schmerzen — verblasen — löschten aus.

Starr, kalt, bleich, mit kleinen Schweißtropfen auf der Stirn, blinnte Franz Josef auf das Zerstückungswerk.
Das letzte Stückchen Papier brannte in der silbernen Leuchterhale.

Schwarze Asche. —
Franz Josef stemmte beide Fäuste auf den Tisch und erhob sich schwerfällig.

So. Die Worte waren tot. Sie konnten nicht mehr beglücken und nicht mehr quälen.
Und die Leidenschaft triumphierte.

Vorsichtig nahm der Erzherzog die Asche in die Handfläche und ging zum Fenster, das er öffnete.
Ein kühlender Wind wehte herein.

Der Himmel war dunkel. Wolken hatten die Sterne verschluckt. Ueber dem Wald mußte ein Unwetter stehen.
Zwischen den stärker werdenden Windböen grölle der Donner.

Franz Josef richtete sich hoch auf.
Er streckte die Hand mit der Asche zum Fenster hinaus.
Der Wind riß sie sofort mit. In die Nacht hinein.

Es war nur ein Augenblick.
Franz Josef trat zurück. Den Kopf in den Nacken geworfen.

Ein hartes Lächeln um den Mund.
Langsam schloß er das Fenster wieder und zog den Vorhang zu.

Eine Tat war getan — nicht wieder zurückzunehmen. Würde sie ihm zum Guten oder zum Bösen ausschlagen? Draußen brauste der Wind.

Und Jettlys stehende Liebesworte waren zerstäubt, als wären sie nie geschrieben worden. —

16. Kapitel.

„Mein Geigen nimmt mit, Josef, i komm' nach.“ hatte Johann Strauß nach Beendigung des Konzerts zu seinem Bruder gefaßt und davongegangen.

Nein, er konnte jetzt nicht nach Hause. Die vier Wände hätten ihn erdrückt.

„Ah — er mußte erst fertig werden mit dem Sturm und dem Wirrwarr der Gefühle, der ihn bedrängte. Mußte freie Luft um sich haben, Weite und Welt.“

Sinnlos jagte er durch die nächtlichen Straßen. Finster und einsam alles. Und irgendwo scherzte wohl Jettty mit dem Erzherzog, ihrem hohen, vertrauten Freund.

Er ballte die Fäuste.
Verraten! Vorbell! Ein zerrissener Traum!
Schneller wurden seine Schritte unter der peitschenden Qual der Seele. —

Eine Stunde später fand er sich auf den Höhen des Wiener Waldes. Rühl wehte der Wind. Aus der Ferne schien sich langsam eine Wolkenmauer über den Tanz der Sterne zu schieben.

Mit einem Stöhnen ließ sich Johann Strauß auf die Bank fallen, auf der er so oft mit Jettty gesessen hatte und zu der ihn wie unbewußt seine Füße trugen. Er lehnte den Kopf zurück. Der Wind spielte mit seinem bloßen Haar.

„Wie soll ich's ertragen —?“ flüsterte er. „Gott im Himmel — wie soll ich's ertragen?“

Fieberglut brannte hinter seiner Stirn. Sein Mund war wie ausgeborrt. Mit einer wilden Gebärde presste er die Fäuste gegen die Schläfen.

„Und i hätt' mein Herzblut für sie verströmen lassen. Ich wär' i hab' geglaubt, daß ich endlich das Glück am Rodzippel gefaßt hätt'. Und war nur ein lockendes, buntes Frauenröckel wie jedes andere.“

Der Kopf sank ihm auf die Brust.
Stärker wehte der Wind durch die Tannen.
Johann Strauß fuhr zusammen. Was war denn das? Gestirte dort, aus dem Gebüsch, nicht eine Frauengefalt hervor?

Ein weißes, flatterndes Gewand — wie Silber — schwebte um sie.
Eine Nebelwolke?

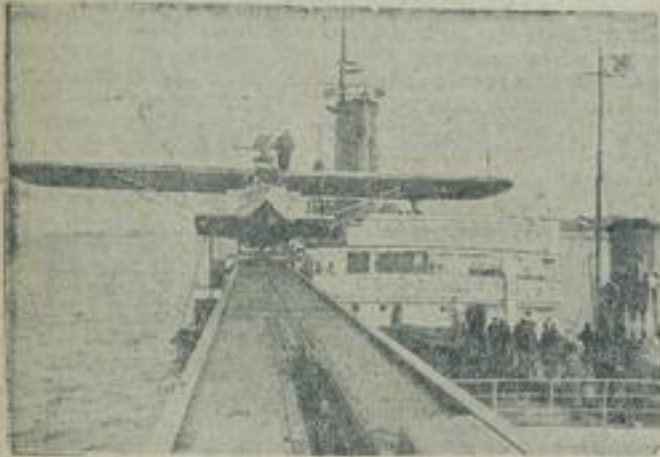
(Fortsetzung folgt.)

Das Wasser bekommt Balken.

Amerika baut „Schwimmende Inseln“.

Kolumbus gebrauchte drei Monate, um nach Amerika zu fahren. Inzwischen sind wir etwas schneller geworden; die „Breiten“ schafft dieselbe Strecke in fünf Tagen. Man sollte eigentlich annehmen, daß das selbst in unserer Zeit der Schnellkeitsrekorde genügen würde. Aber bis man nicht morgens in Berlin frühstücken und abends in Newyork ins Bett steigen kann, scheint man nicht befreit zu sein. Und da muß das Verkehrsmittel herangezogen werden, das alle anderen an Geschwindigkeit um vieles übertrifft, nämlich das Flugzeug.

Die Welt horchte zum erstenmal auf, als es Lindbergh gelang, mit einer kleinen Maschine den Ozean zu überqueren. Das Gelingen dieses Fluges ließ die anderen Nationen nicht zur Ruhe kommen; es begann die Ära der Atlantikflüge. Leider wurde diese Entwicklung in Bahnen gelenkt, die weit von dem eigentlichen Ziel, der Vorbereitung des planmäßigen Luftverkehrs, abschweiften. Die Sache wird als Sensation und Sport aufgefaßt, man verwendete vollkommen unzulängliches Maschinenmaterial, und viele mußten ihre Tollkühnheit mit dem Leben bezahlen. Niemand hörte mehr von ihnen, der Atlantik hatte sie verschlungen und gab sie nicht wieder her.



Die „Weißalen“, die Flugstation im Atlantik. Auf der Kaspulbahn steht ein Dornier-Wal-Flugboot, das den Flugverkehr versieht.

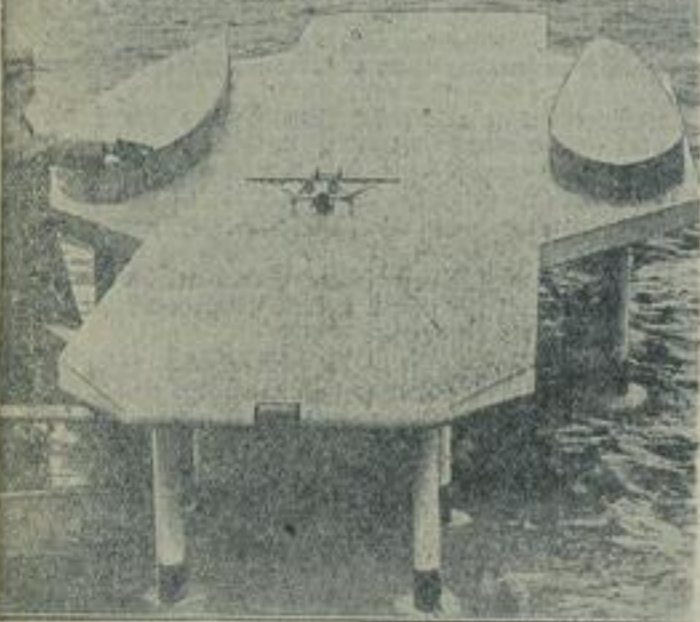
Langsam kam die Erkenntnis, daß man auf diesem Wege so nicht weiterkam. Mit dem heutigen Motorenmaterial war es unmöglich, die Strecke ohne Zwischenlandung mit absoluter Sicherheit und vor allem auch mit einer größeren Menge von Nutzlast zu durchfliegen. Und da ist es Deutschland gewesen, das zunächst den anderen Weg gegangen ist, nämlich unter Aufsichtnahme von Zwischenlandungen das Problem zu lösen. Man hatte bei uns auch erkannt, daß nur mit Flugzeugen ein ganz neues Format ein rentabler und planmäßiger Luftverkehr über den Atlantik möglich sein würde.

Man tauchte aber eine große Schwierigkeit auf, nämlich die Wahl von günstigen Zwischenlandungsplätzen. Denn die Natur ist nicht so lebenswichtig gewesen, gerade die Inseln ins Weltmeer zu legen, wo man sie unbedingt benötigt. Und da waren es wieder die Deutschen, die eine, wie schon so oft, gute Idee hatten. Vor längerer Zeit erschien ein phantastischer Film „F. P. 1 antwortet nicht!“. Die Hauptrolle in diesem Film spielte eine künstliche Insel mitten im Ozean, auf der Flugzeuge zu jeder Zeit sicher landen konnten. Die Insel war sicher verankert und so konstruiert, daß ihr der stärkste Sturm kaum etwas anhaben konnte. Die Idee war gut, aber zu ihrer Ausführung fehlte uns ein, und das ist zu solchen Sachen ziemlich notwendig — das Geld.

Als Notbehelf nahm man nun einen Dampfer, die „Weißale“, und richtete ihn so ein, daß es den Flugbooten möglich ist, durch ein Schleppseil das am Heck angebracht ist, auf diesem zu landen. Der Start erfolgt durch ein Katapult. Die „Weißale“ liegt im Südatlantik, und der Flugverkehr ist mit gutem Erfolg in vollem Gange. Aber, wie gesagt, nur ein Notbehelf.

Und nun kommt Amerika. Da man dort trotz aller gegenteiligen Versicherungen, doch noch ziemlich viel Geld zu haben scheint, ist der amerikanische Finanzminister mit einem Plan an die Öffentlichkeit getreten, eine riesige Flugstation im Atlantischen Ozean zu errichten. Die Sache soll im Bau sein und, wenn man den Meldungen glauben darf, bereits in nächster Zeit in Betrieb genommen werden. Wir werden also vielleicht schon bald einen regelmäßigen Flugverkehr von Amerika nach Europa erleben. Aber — ein großes Aber ist dabei. Vielleicht, oder sogar wahrscheinlich kommt Amerika ein wenig zu spät damit.

Die Motorensachleute haben sich nämlich inzwischen auch nicht gerade auf die saute Haut gelegt, sondern sind eifrig dabei, Motoren zu konstruieren, die es



So soll die „Schwimmende Insel“ aussehen. Ein Modell der Flugstation. Die Länge soll ungefähr 400 Meter betragen.

ermöglichen, mit großen Maschinen ohne Zwischenlandung die Strecke zu bewältigen. Das wäre natürlich doch das Idealste. Und dann wird es vielleicht so kommen, daß zu dem Zeitpunkt, wo die erste „Schwimmende Insel“ verankert wird, ein Flugzeug über sie hinwegfliegt, das es gar nicht nötig hat, auf ihr zu landen. Und das wäre natürlich sehr unangenehm, für die „Schwimmende Insel“ nämlich.

Karlheinz Christiansen.

Schreckenstat chinesischer Banditen.

Den Mandschuren-Express zum Entgleisen gebracht und ausgeplündert.

Der Expresszug Chharbin—Mandschurija wurde in der Nacht 40 Meilen von Tsitsikar entfernt von Banditen zur Entgleisung gebracht. Mehrere Wagen stürzten einen Abhang hinunter, gingen in Trümmer und begruben zahlreiche Reisende unter sich. Die Räuber schossen dann auf ihre Opfer und raubten die Passagiere aus. Mehrere Reisende wurden zur Expressung von Lösegeld entführt. Unter den Reisenden befand sich auch der deutsche Missionar Dr. Becker, der unverletzt davontam. Aus Chharbin ist ein Panzerzug abgegangen.

Französischer Ostasiendampfer entführt.

Ein französischer Ostasiendampfer, der sich auf der Fahrt von Hongkong nach Haiphong befand, wurde von chinesischen Piraten überfallen. Es gelang ihnen, vier reiche Chinesen zu entführen und 1000 Pfund in Bar mitzunehmen. Die Piraten kehrten dann den Dampfer nach Chharbin, hielten einige Dschunken an und beunruhigten sie, um mit ihren Gefangenen und ihrer Beute das Weiter zu suchen.

Zwei Mörder gehängt.

15 000 Menschen füllten das Gefängnis.

In San Jose (Kalifornien) füllten etwa 15 000 Personen das Kreisgefängnis, schlepten die beiden in Untersuchungshaft befindlichen Entführer Thomas Thurmond und Jack Holmes heraus und hängten sie.

Weibe hatten am 10. Oktober den 22jährigen Sohn eines reichen Kaufmanns entführt. Für seine Freigabe hatten sie zwar 40 000 Dollar Lösegeld gefordert, ihn aber trotzdem mit Draht gefesselt in die San-Franzisko-Bai geworfen. Entenjäger fanden jetzt seine

von Haifischen verstümmelte Leiche,

nachdem eine ausgedehnte Suche durch die Behörden erfolglos geblieben war.

Die Nachricht von der Auffindung der Leiche durch die Stadt wie ein Lauffeuer und erregte die Bevölkerung aufs höchste. Gegen Abend verammelte sich eine riesige Menge vor dem Gefängnis, konnte aber zunächst von der Polizei mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben werden.

Kurz vor Mitternacht stürzte schließlich die Menge in wahnsinniger Wut das Gefängnis und brach nach Überwältigung von 25 Polizisten die Zellen der beiden Gefangenen auf.

Sie fesselten und Inebelten die wild um sich schlagenden Gefangenen und schlepten sie mit fast hintergerissener Kleidung in den gegenüberliegenden St. James-Parl. Dort wurden die beiden Mörder aufgehängt. Die später eintreffenden Polizeiverstärkungen konnten keinen der Täter mehr auffinden.

Nordböhmen hat die höchste Selbstmordsziffer der Welt.

20 000 Selbstmorde in der Nachkriegszeit.

Nach amtlichen Erhebungen des statistischen Staatsamtes ist die Zahl der in den letzten Jahren durch Selbstmord aus dem Leben gegangenen Sudetendeutschen mindestens doppelt so groß, wie die Selbstmordsziffer in dem Deutschen Reich. Bei einem Staatsdurchschnitt von drei Selbstmördern unter 10 000 Bewohnern der Tschechoslowakei zählte der Bezirk Widaun in Nordböhmen 11,6, Haiba 9,7, Dauba und Neustadt a. L. 7,9, Reichenberg 7,6, Almes 6,7, Gablonz 6,4, von den übrigen deutschen Bezirken Barmstorf, Teichau, Aragan, die Erz- und Riesengebirgsbezirke 5 Selbstmorde auf 10 000 Einwohner. Von den 37 Epizebezirken der Tschechoslowakei befinden sich 27 in Nordböhmen, also im deutschen Sprachgebiet. Dagegen haben zwar nolleidende, aber primitiv lebende Gegenden (Böhmerwald und Südböhmen) nur geringfügige Selbstmordsziffern. Man wird doch vor allem aber die f. ale Notlage als Grund dafür suchen müssen, daß zum Beispiel in Reichenberg mit 11,6 die Zahl der Selbstmörder dreimal so groß ist, wie in Prag. Im Bezirk Auscha im deutschen Sprachgebiet gab es im Vorjahr 14 Selbstmörder, das ist mehr als ein Siebentel der Todesfälle, und in den nolleidenden Textil- und Glasindustriegebieten von Widaun und Haiba war jeder 14. Todesfall auf Selbstmord zurückzuführen.

Unter den 60 000 Selbstmördern im ganzen Staate fallen in den letzten 15 Jahren 20 000 auf das deutsche Sprachgebiet.

Die höchste Bezirksziffer (Auscha, Haiba) ist mehr als doppelt so groß, als die höchste Reichsbezirksziffer für Deutschland, nämlich Hamburg mit 5,3 auf 10 000 Einwohner.

Neues aus aller Welt.

Auto mit neun Insassen über die Böschung gekürzt. Abends stürzte ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen auf der Eisenbahnbrücke der Station Nordendorf (Bavern) über die Böschung. Das Auto überschlug sich, die Insassen wurden hinausgeschleudert. Die Koffereibestitzer-Ehefrau Anna Holl aus Stadbergen wurde auf der Stelle getötet, der Chemann Michael Holl trug erhebliche Verletzungen davon, während die übrigen Autoinsassen leichter verletzt wurden.

Tödlicher Unfall auf der Entenjagd. Vier Lübecker waren von Travemünde aus mit einem Boot in die Lübecker Bucht hinausgefahren, um Enten zu schießen. Nachdem eine Ente angeschossen worden war, wollte der Büchsenmacher Schuster sie durch einen zweiten Schuß

töten. Im gleichen Augenblick hatte sich der Droßli Haasch, der in der Schukrichtung saß, plötzlich im Boot ausgerichtet, so daß ihm die volle Schrotladung in den Hinterkopf ging. Haasch war sofort tot.

Todesstrafe aus dem Polizeipräsidium. Bei der Bearbeitung einer Mordsache war die Kleier Kriminalpolizei einer gewerbetätigen Kuppelerei auf die Spur gekommen. Sie hatte in diesem Zusammenhang ein Kuppelquartier, die Wohnung einer Frau B., überholt und die Wohnungsinhaberin festgenommen. Frau B. gab auf dem Polizeipräsidium die ihr zur Last gelegte schwere Kuppelerei zu. Bei der schriftlichen Vernehmung wurde der vernehmende Beamte durch einen Zeugen vorübergehend abgelenkt. Diesen Augenblick benutzte Frau B., die Flügel des Fensters aufzustößen und sich rückwärts in die Tiefe fallen zu lassen. Sie war sofort tot.

Der Attentäter auf den „Kaiser von Europa“ vor Gericht. Vor dem Schwurgericht Vartenstein (Ostpreußen) begann der Prozeß gegen ein Mitglied des „Bundes der Guten“, den Tischler Robert, der am 20. Juni d. J. auf Schloß Silginnen seinen Schwiegervater, den „Kaiser von Europa“, und Führer des Bundes der Guten, Kurt Pehle-Weißhaar, durch mehrere Schüsse schwer verletzten und den Lehrer Salewski durch zwei Schüsse töteten. Weiterhin wurde noch ein Kaufmann Schliepe durch Schüsse verletzt, doch kam er, wie Pehle-Weißhaar, mit dem Leben davon.

Der flüchtige Destrauant Hämmerling in Reval verhaftet. Der ehemalige Stadtbaumeister in Heilsberg (Ostpreußen), Hämmerling, dem auf einem Sammeltransport von Berlin nach Vartenstein in Stettin eine verwegene Flucht ins Ausland geglückt war, ist jetzt von der Kriminalpolizei in Reval verhaftet worden. Der Destrauant wurde in Fesseln in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Er gab an, daß er die Absicht hatte, nach der Tschechoslowakei zu fahren. Trotz seines kurzen Aufenthaltes in Reval hatte er die Bekanntschaft zweier Frauen gemacht, bei denen er Wohnung nahm. Diese Wohnung konnte die Kriminalpolizei ausfindig machen und Hämmerling dort festnehmen.

Auf der Fahrt zur Verlobungsfeierlichkeit getötet. Ein tragisches Kraftwagenunglück ereignete sich bei Gosven im Staate Newyork. Vier junge Mädchen und zwei junge Männer befanden sich auf der Fahrt zu einer Verlobungsfeierlichkeit, als ihr Fahrzeug mit einem Lastkraftwagen zusammenstieß. Alle sechs Insassen des Personenaufwagens wurden auf der Stelle getötet.

Historisches Schloß eingestürzt. Im Schloßgebäude in Rahn (Riesengebirge) brach ein Brand aus, der sich so stark verbreitete, daß das Schloß bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Das Schloß war etwa 300 Jahre alt und besaß historischen Wert; seit 1805 ist es im Besitz einer Familie von Haugwitz. Ein Teil der Einrichtungsgegenstände konnte gerettet werden.

Für Einfachheit und Sparsamkeit

Vor wenigen Tagen hat befaßlich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eine hochbedeutende Anordnung herausgegeben, die mit Rücksicht auf die ungeheure Not, die nach im deutschen Volk herrscht, und im Hinblick auf die Notwendigkeit, alle Kräfte in den Dienst des Aufbaus zu stellen, dringend nahelegt, jede unnötige Feierei zu unterlassen und in allen Dingen größte Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und in der Lebensführung walten zu lassen. Diese knappen Worte von berufener Seite unterstreichen, daß sich jedermann lediglich von dem großen Ziel des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft und der Eingliederung der arbeitslosen Volksgenossen in das Meer der Arbeit leiten lassen soll. Wenn kommt beim Lesen dieses kurzen, aber eindringlichen Erlasses nicht die Erinnerung an die berühmten Worte, nach denen Preußen durch Sparsamkeit groß geworden, nach denen Preußen sich gleichsam groß gehungert hat. Nichts anderes als die Wahrheit wünscht die Anordnung von Rudolf Heß den dafür verantwortlichen Männern in allen deutschen Gauen erneut vor Augen zu führen. Ein Volk, das den Sinn unermeßlicher Treuer und zukunftsweisender Arbeit unter Verzicht auf nutzlose Aufwendungen nicht erkannt hat, ist in der Weltgeschichte seit jeher zugrunde gegangen und Stärkeren zum Opfer gefallen. Was Rudolf Heß will ist nur dies, daß niemand seine Kraft vertun soll für Dinge, die im Endergebnis keine psychische Bereicherung des Volksganzen oder tatsächliche Förderung der Wohlfahrt aller darstellen.

Die Bedeutung für den gesunden, aufbauenden Spargedanken, wie sie z. B. mit so großem Erfolg von den Sparoffen betrieben worden ist, ist also, wie die Anordnung des Stellvertreters des Führers erneut zeigt, wahrhafter Dienst am deutschen Volk. Der von den Sparoffen seit nunmehr anderthalb Jahrhunderten vertretene und der Bevölkerung immer wieder vor Augen gestellte Grundsatz läuft im Grunde auf dasselbe hinaus: Einfachheit und Schlichtheit in allen Dingen des äußeren Lebens, Verzicht auf überflüssigen Aufwand. Alle diese Dinge dienen, wenn im Übermaß betrieben, nur dazu, soziale Gegensätze zu schaffen, die Abhängigkeit des einzelnen bei Schicksalschlägen um so härter hervortreten zu lassen und nicht zuletzt die heimliche Kapitalbildung zu erschweren. Heute, da der Gesundheitszustand der Entproletarisierung, der Vertreibung des deutschen Arbeitmenschen vom Reich der Selbst- und Heimlosigkeit im Vordergrund steht, gelten die Anordnungen von Rudolf Heß doppelt. Überall muß daran mitgewirkt werden, das große Ziel des Führers zu verwirklichen: Ein freies deutsches Volk auf freiem Boden!

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 29. November.

6.15: Funkadmnastik. * 6.35: Aus Berlin: Frühkonzert. * — Dazwischen 7.00: Tagesnachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.15: Unsere Lösung. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten, Wetternachrichten, Tagesnachrichten. * 11.00: Werbenaechrichten mit Schallplattenkonzert. * 12.00: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. — Dazwischen 13.15: Tagesnachrichten (I). * 14.15: Tagesnachrichten (II). * 15.00: Walzer aus Wien. (Schallplatten.) * 15.35: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Jugendnachmittag. Studenten singen Volkslieder. * 17.00: Deutsche Volkheit. „Sagen und Schwänke“ * 17.30: Zeitfunk. * 17.35: „Blätter und Blüten.“ (Sausmusik.) * 18.15: Nordische Reihe: Der lettisch-germanische Tempelbezirk in Trier. * 18.40: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Kurzbericht vom Tage. * 19.00: Aus Frankfurt: „Florestan und Elisabeth.“ * 20.00: Schallplattenrückblick. * 20.30: Wir musizieren, singen und plaudern. * 22.00: Tages- und Sportnachrichten. * 23.00: Tanzmusik des Cemb.-Orchesters, Leipzig.

Deutschlandsender Welle 1635.

9.00: Schulfunk: Handwerk hat einen goldenen Boden. Wir besuchen die Handwerker Ausstellung im Märkischen Museum. * 9.40: Kindergymnastik. * 10.10: Vormittagskonzert. Das Orchester stellt sich vor. * 11.00: Frau und Volk: Eine Frau als Pfarrer. * 14.45: Kinderstunde: Kinderzeitung. — Anschließend: Tierischfunk. * 15.10: Jungmädchenstunde. * 15.45: Luftfahrtgeschichte. * 17.00: Jugendstunde: Bücherstunde der deutschen Jugend. * 17.25: Musik unserer Zeit. * 18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Bezirksleiter Pfarrer Lie. Bremer. * 18.30: Deutsch für Deutsche. * 19.00: Reichsfestung: Stunde der Nation. Übertragung Frankfurt: Konzert. * 20.05: Fernsehene Kette. Eine Hörsolge durch unsere Kinderphantasten * 21.00: Musikkonzert auf Schallplatten.

Der Gemeinderat einstimmig gutgeheißen. Damit ist die NS-Volkswohlfahrt auch korporativ nun ins Leben getreten. — Bei der Gelegenheit wurden vom Vorsitzenden auch das Winterhilfswerk betreffende Angaben gemacht und besonders darauf hingewiesen, daß öffentliche Veranstaltungen zugunsten der Winterhilfe nur genehmigt werden dürfen, wenn von vornherein dafür garantiert wird, daß 75 Prozent der Bruttoeinnahmen als Reingewinn an die Winterhilfe abgeführt werden. In den nächsten Tagen erfolgt an die Bedürftigen die Ausgabe von Kohlen auf Schein und die Auszubildung einer Lebensmittelliste, auf Grund derer die Belieferung mit Gemüse usw. auf Abruf erfolgt. Diese Lebensmittel müssen gegen Vorlegung der Karte im Verwaltungsgebäude an den Tagen und zu der Zeit abgeholt werden, die noch bekanntgegeben werden.

Die Dienstgeschäfte wieder übernommen. Bürgermeister Dr. Ronfeld ist nach Ablauf des Schulungskurses für Bürgermeister in Augustsburg zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Reichsausschüsse für Gebäudeinstandsetzungen usw. Wie im amtlichen Teil angezeigt wird, werden künftig in der Bau-Zusuchabteilung der Amtshauptmannschaft Meißen die Sprechzeiten für das Publikum auf Montags, Mittwochs und Sonnabends vormittags von 8—12 Uhr beschränkt. Diese Maßnahme ist leider im eigenen Interesse der Antragsteller nötig geworden, weil die Zusuchanteile und die persönlichen Vorgesprächen hierzu einen derartigen Umfang angenommen haben, daß eine rechtzeitige Bearbeitung der Anträge nur durch Einschränkung der Sprechstunden möglich ist.

Die Ortsgruppe Wilsdruff der ehem. 102er Landwehr hielt gestern abend in der Parkstraße eine Hauptversammlung ab, die Kamerad Stiebler mit begrüßenden Worten eröffnete. Er gab die Tagesordnung und weiter bekannt, daß Ministerpräsident von Illinger die Schirmherrschaft über den Feldkameradenbund übernommen habe. Zum Gedenken des verstorbenen Kameraden Raab erhebt man sich von den Plätzen. Ein Schreiben der Landesvereinigung wurde bekanntgegeben, und Kamerad Stiebler berichtete über die Bundesversammlung in Dresden. Zur Verlesung kamen weiter die neu aufgestellten Bundesführer und dann hielt Kamerad Stiebler im Hinblick auf die am 12. November erfolgte Einigung des deutschen Volkes eine mit großem Beifall ausgenommene Rede, die in ein dreifaches Siegel auf den obersten Führer ausging. Der Gesamtverband hatte bestimmungsgemäß seine Ämter niedergelegt und Ortsgruppenführer Blume nahm nun die Ernennung der neuen Vereinsführung vor: Kamerad Stiebler Vereinsführer, Kam. Edgar Schindler Stellvertreter, Kamerad Reusch Kassierer und Kamerad Ehrlich-Grumbach Schriftführer. Zum Schluß gab Kamerad Stiebler die von ihm versetzte Gründungsurkunde bekannt, welche reichen Beifall fand.

Sprechtag im Landeskirchenamt. Wegen des Umzuges des Landeskirchenamtes in Dresden vom Taschenbergpalais nach Infassstraße 6 kann der nächste Sprechtag erst am 11. Dezember stattfinden. Alle Besuche müssen bis dahin zurückgestellt werden.

Beflagung öffentlicher Gebäude am Neujahr- und Reichsgründungstag. Dem Vorgehen der Reichsregierung entsprechend hat das sächsische Gesamtministerium angeordnet, daß alljährlich am 1. Januar (Neujahrstag) und am 18. Januar (Reichsgründungstag) die öffentlichen Gebäude zu beflaggen sind.

Verbot des Reichsbundes der Inflationssopfer. Das Ministerium des Innern hat auf Grund der Reichspräsidentenverordnung zum Schutze von Volk und Staat den Reichsbund der Inflationssopfer des Freistaates Sachsen samt dessen Unterverbänden für das Gebiet mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten.

Aus der sächsischen Hitlerjugend. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat auf Vorschlag des Gebietsführers der Hitlerjugend von Sachsen Franz Schnaeder folgende Bannführer zu Oberbannführern ernannt: Oberbannführer sächsische Lausitz: Bannführer Wolfgang Schinzinger, Oberbannführer Ostachsen: Bannführer Ludwig, Oberbannführer Nordwestachsen: Bannführer Frank, Jungbannführer Raab wurde zum Oberjungbannführer ernannt.

Inserieren, richtig und zweckentsprechend, ist das Geheimnis eines gescheiterten Abganges. Gerade in der augenblicklichen vorweihnachtlichen Zeit, in der vorsichtige Leute sich oft schon jetzt eindenken, da sie die größte Möglichkeit haben, in Ruhe auszuwählen, gerade jetzt ist ein Inserat im „Wilsdruffer Tagblatt“ angebracht. Und zwar ein Inserat solchen Stils, daß es jedem Leser der Zeitung unbedingt in die Augen springt. Klarheit und Treffsicherheit, unter Umständen auch eine etwas sensationelle Aufmachung verbürgen diesen Erfolg des Inserats. Notwendig ist es auch, das Inserat so oft als möglich, wenn angänglich mit dem gleichen Wortlaut zu wiederholen, bis letzterer sich dem Gedächtnis des Lesers fest eingeprägt hat. Der Erfolg im Absatz wird dann nicht ausbleiben. Darum geben auch Sie uns Ihre Inserate auf. Auffallende Platzierung erfolgt nach der Reihenfolge des Eingangs, darum kommen Sie bald! Mit ausführlichen Entwürfen und Ratschlägen für die äußere Ausgestaltung des Inserats stehen wir Ihnen jederzeit gern zur Verfügung.

Wenn draußen in der Natur alles abgestorben ist, dann pflügt der Mensch, um wenigstens etwas Grünes um sich zu

haben, sich mit besonderer Sorgfalt der Kultur von Zimmerpflanzen zuzuwenden. Sehr beliebt sind die mannigfaltigen Blattschmücker aller Art, die im allgemeinen wenig Pflege beanspruchen und trotzdem gedeihen. Man stelle die Blumentrippe so auf, daß möglichst die Morgen- und Vormittagssonne auf die Pflanzen trifft. In überheizten Zimmern bringe man vor etwaigem Einfrieren vorher die Pflanzen beiseite. Mit dem Gießen verfähre man mäßig und nehme grundsätzlich nur abgestandenes oder noch besser schwach lauwarmes Wasser. Grundverleht ist das Eingießen von Wasser in den Topfunterlauf, wie man es vielfach beobachtet. Herdfeuer wird lediglich der untere Teil der Erde schlammig und moorig, Sauerwerden der Erde und Gelfärbung der Blattschmücker sind dann die unausbleiblichen Folgen.

Kesselsdorf. Theaterabend. Der Turnverein VV. veranstaltete wie alljährlich so auch dieses Jahr zum Totensonntag einen feiner beliebten Theaterabend. Zur Aufführung gelangte das dreiteilige Volksstück „Brüder in Ketten“, eine Tragödie deutscher Volksgenossen im Osten. Der Besuch der Veranstaltung ließ gegenüber den Vorjahren zu wünschen übrig. In Anbetracht des Winterhilfswerkes, dem der gesamte Reinertrag zuzufloß, ist dies sehr zu bedauern. Das Volksstück „Brüder in Ketten“ zeichnete in markanter Weise die unendlichen Leiden und Bedrängungen, welche unsere deutschen Brüder und Schwestern im abgetrennten Ostgebiet durch fremde Herrschaft und Willkür zu erdulden haben. Es zeigte uns aber auch wahrheitsgetreu, wie unendlich groß die Liebe und Treue zur deutschen Heimat und zum deutschen Vaterland in diesen Menschen verwurzelt ist und wie ihnen die größten Anmahnungen und Drangsalierungen ihr Deutschtum nicht nehmen können. Herzzerrend sind die Abschiedsszenen, erschütternd klingen die letzten Abschiedsworte der Jungbäuerin ins Ohr: „Noch viele deutsche Brüder sind in Ketten“. Die Darsteller des Stückes haben durch ihre wahrheits- und lebensgetreue Darstellung und Verkörperung der einzelnen Gestalten das größte Lob verdient, und der überaus lebhaft gefällte, die tiefe Ergreifendheit der Zuhörer und das Bewußtsein, auch hier wiederum zu ihrem Teile an dem großen Kampfe des deutschen Volkes gegen Hunger und Kälte beigetragen zu haben, dürfte ihnen der schönste Lohn für ihre Mühe und Arbeit gewesen sein.

Birkenbain-Elmbach. Ueber den Autounfall, der sich gestern vormittag in der ersten Stunde auf der Staatsstraße Wilsdruff-Elmbach beim Abzweig des Weges nach Birkenbain ereignete, erfahren wir noch folgendes: Ein in Richtung Elmbach fahrender Kleinlastwagen wollte in den Birkenbainer Weg einbiegen und sollte etwas weit nach der Mitte zu aus. In demselben Moment kam ein großer Personnenwagen, der zwar drosselte, aber bei der Straßengabelung ins Schleudern geriet, den kleinen anfuhr und ihn in den Straßengraben drückte. Der Führer klagte über innere Schmerzen.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 29. November: Nach kühler Nacht tagsüber mäßiger Temperaturanstieg. Westliche bis nordöstliche Winde, zeitweise heiter. Vorwiegend trocken.

Sachsen und Nachbarschaft.

Meißen. Ein Tag der Deutschen Kunst. Der Fabrikarbeiterverband und die „Deutsche Bühne“ veranstalteten am 3. Dezember 1933, 20 Uhr, in der großen Halle der Pillewerke, Meißen-Triebischtal, einen großen Kunstabend, an dem das gesamte Personal des Meißner Stadttheaters, Beamte und Angestellte der Staatlichen Porzellan-Manufaktur, die Meißner Gesangsvereine, Turnvereine und das gesamte Handwerk von Meißen beteiligt sein wird. Eine Festmünze aus Meißner Porzellan hat die Manufaktur hergestellt. Außerdem veranstalten die freien Künstler Meißens eine Kunstausstellung in der Mönchskirche am Heinrichsplatz. Der Reinertrag der Veranstaltung wird zum Bau einer Freilichtbühne in Meißen verwendet. Außerdem wird Reichsminister Dr. Goebbels an dem Tag in Meißen erwartet.

Dresden. Vom Winterhilfswerk. Die Dresdener brotherstellenden Betriebe haben vom 1. November bis 31. März insgesamt 20 000 Werpfundbrote zur Verfügung gestellt. — Die Pflanzsammlung an Sonn- und Feiertagen bei der Dresdener Straßenbahn hat im Oktober 7700 Mark ergeben, die der Winterhilfe überwiesen wurden.

Dresden. Schwindler mit Radiumplatten. Seit einiger Zeit treibt hier ein Betrüger sein Unwesen. Er sucht frische Leute auf und bietet ihnen zur Heilung Radiumplatten an. Von den Interessenten läßt er sich nach Ausfüllung eines Bestellcheines Anzahlungen geben. Die Ware wird nie geliefert. Dem Schwindler ist es nur um die Erlangung von Geldbeträgen zu tun.

Nadeberg. Ohne Führerschein. Der rücksichtslose Kraftfahrer, der am Vorkrieg einen Fußgänger anfuhr und schwerverletzt liegen ließ, wurde von der Gen. darmerie ermittelt. Es handelt sich um einen 22jährigen Metzler aus Arnsdorf, der sein Verhalten damit zu entschuldigen sucht, daß er erst vierzehn Tage im Besitze der Maschine sei und noch keinen Führerschein erworben habe.

Jittau. Ein Unwürdiger. Der Erwerbslose Hahnevald hatte aus der Winterhilfe sieben Zentner Kartoffeln zugewiesen bekommen. Anstatt diese Erbsende für den Haushalt zu verwenden, verkaufte er sechs Zentner für je 2,30 Mark und brachte sogar das Gerücht in Umlauf, die Kartoffeln wären als menschliche Nahrung nicht tauglich gewesen. Eine Prüfung der Angelegenheit ergab, daß es sich um einwandfreie Kartoffeln handelte. Hahnevald wurde einem Konzentrationslager zugewiesen.

Frauenstein. Ein Verkehrsrohling. In Dittersbach fuhr ein Radfahrer drei Frauen derart an, daß sie zu Boden stürzten, und zwei von ihnen, darunter eine 70jährige Greisin, schwerverletzt bewußtlos liegenblieben. Ohne sich um seine Opfer zu kümmern, fuhr der unerkannt gebliebene Radfahrer davon.

Freiberg. Der Unfug des Kartenlegens. Eine „Sibille“ hatte einer hiesigen Einwohnerin unangenehmes für die Zukunft aus den Karten prophezeit. In ihrer Aufregung darüber machte die Frau einen Selbstmordversuch mit Leuchtgas. Die gewissenlose Kartenlegerin wurde wegen groben Unfuges nachdrücklich bestraft.

Chemnitz. Kirchliche Arbeitsbeschaffung. Das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt Sachsen hatte, wie berichtet, Mittel aus dem Reinhardt-Programm für die Instandsetzung kirchlicher Gebäude bereitgestellt. Im Chemnitzer Gebiet sind nun die Kirchen Klaffenbach, Verndorf-Glauchau und Kirche und Kirchschule St. Egidien erneuert bzw. umgebaut worden.

Das Winterhilfswerk.

Im Interesse der Einseitigkeit des Winterhilfswerkes muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß Wohlthätigkeitsveranstaltungen außerhalb des W.H.W. grundsätzlich unzulässig sind, da sie nur zur Zersplitterung und Beeinträchtigung des großen Wertes führen. Es geht nicht an, daß alle möglichen Vereine, so gut sie es auch meinen, irgendein Fest veranstalten, um Mittel für ihre Wohlthätigkeitsbestrebungen oder für geplante Weihnachtspflichten zu gewinnen. In der letzten Zeit ist in der Presse mehrfach über derartige Wohlthätigkeitsfeste berichtet worden. Anscheinend sind sich die Veranstalter überhaupt nicht bewußt gewesen, daß sie unrechtmäßig gehandelt haben und mit der Beschlagnahme ihrer Einnahmen zugunsten des W.H.W. rechnen müssen. Nur vom W.H.W. ausdrücklich genehmigte Veranstaltungen sind zulässig. Aus den diesbezüglichen Bestimmungen der W.H.W.-Reichsführung und des Reichspropagandaministeriums sei deshalb zur Nachachtung folgendes angeführt:

1. Veranstaltungen unter dem Motto „Zugunsten des Winterhilfswerkes“ sind nur gestattet, wenn von vornherein feststeht, daß mindestens 75 Prozent der Bruttoeinnahmen an das W.H.W. abgeführt werden können, wenn also durch geschickte Anordnung (unentgeltliche Ueberlassung des Saales, niedrigste Ankostenberechnung) ein erheblicher Reinertrag zu erwarten ist.

2. Weihnachtsfeiern dürfen von karitativen Vereinen und Anstalten sowie von kameradschaftlichen, sportlichen und gesellschaftlichen Vereinigungen abgehalten werden. Die hierfür erforderlichen Mittel dürfen jedoch weder durch öffentliche Sammlungen von Haus zu Haus noch durch öffentliche Aufrufe oder durch Verwendung von Bittbriefen beschafft werden. Die Kosten sind nur aus Mitteln der veranstaltenden Organisationen (Beiträge von Mitgliedern, sonstige Vereinsvermögen, Reste früherer Sammlungen) zu bestreiten.

3. Lediglich den Anstalten der geschlossenen und halboffenen Fürsorge ist es gestattet, in der Zeit vom 5. bis einschließl. 11. Dezember Bittbriefe an die ihnen nabestehenden Kreise zu versenden. Ein Belegbuch dieser Bittbriefe muß bis zum 28. November im Besitze der Landesführung Sachsen des W.H.W., Dresden-N., Neustädter Markt 12, sein. Der Versand von Bittbriefen als Beilage in Tageszeitungen ist untersagt.

Die Mittelbeschaffung auf dem Wege der Kollekten innerhalb von kirchlichen Räumen oder im unmittelbaren Anschluß an Kirchveranstaltungen wird hierdurch nicht berührt.

Die örtlichen Führer des W.H.W. sind berechtigt, selbst im Rahmen der Möglichkeit Weihnachtsfeiern mit Beschörungen zu veranstalten. Zu diesen Weihnachtsfeiern sind die Arbeitsgemeinschaften des W.H.W., insbesondere die Geislichen beider Konfessionen, heranzuziehen.

Vereinstatender.

Landw. Verein, 29. Nov. 4 Uhr „Abler“ Versammlung.

Oberursersdorf. Auch hier Diphtheritis. Hier mußte der gesamte Schulunterricht wegen mehrerer Fälle von Diphtheritis für zwei Wochen unterbrochen werden.

Partmannsdorf. Unter Verdacht. Wir berichteten in diesen Tagen von dem Raubmord, der hier an der Hausiererfrau Stolle begangen wurde. Die Ermittlungen haben so viel Beweismaterial gegen die Hausgerüstin Schumann zutage gefördert, daß deren Überführung außer Frage steht. Frau Schumann hat noch kein Geständnis abgelegt.

Wollenburg. Leichtsinnes Experiment. Ein hiesiger Lehrling hatte ein Flasche mit Karbid und Wasser gefüllt. Die Flasche explodierte und verletzte einen zehnjährigen Schüler schwer.

Penig. Erwischter Teeschwindler. Der seit langer Zeit gesuchte Teeschwindler Reichel aus Penig, der minderwertiges Zeug für teures Geld an den Mann brachte, ist jetzt in Wauen i. B. festgenommen worden.

Penig. Der ungeratene Sohn. Einen gemeinen Betrug beging hier ein 23jähriger Schlosser, der die Unterschrift seines Vaters und eines auswärtigen Einwohnern gefälscht und unter einen Wechsel gefügt hatte. Für den Wechsel hat er von einer Bank 50 Mark erhalten. Wegen des Fälscher wurde Anzeige erstattet.

Mügeln (Bez. Leipzig). Neuer Bürgermeister. Die Stadtverordneten wählten den Ortsgruppenleiter der NSDAP, Buchstellenleiter Abrecht, auf sechs Jahre zum Bürgermeister.

Führertagung der sächsischen Hitlerjugend.

Baldur von Schirach in Dresden.

In Dresden fand eine Führertagung der Gebiets 16 der Hitlerjugend statt, die mit der Weihe des Hauses der Gebietsführung in der Leibnitzer Straße eingeleitet wurde. Gebietsführer Schnaeder schilderte die Ziele der Hitlerjugend, für den Reichsstatthalter sprach Geschäftsführer Harbauer. Die Größe des NS-Lehrerbundes überbrachte im Namen des Gauobmanns Öpfert Lehree Ping, der ein Bild von Kultusminister Schemm überreichte. Groß war die Zahl der Versammlungen und Kundgebungen innerhalb des Stadtbereichs, sehr eindrucksvoll war unter anderem die Kundgebung im Zirkus unter dem Motto „Kulturwille der Hitlerjugend“. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wurde von Ehrengesandtschaften auf dem Neustädter Bahnhof empfangen und sprach in einer großen internen Kundgebung in dem überfüllten Zirkus.

Trennungsgang der sächsischen Eisenbahner.

In der Albert-Halle zu Leipzig und in zwei weiteren Sälen hatten sich 8000 Eisenbahner aus dem Freistaat und der Provinz Sachsen zu einer Trennungsgang für die Regierung und den Führer Adolf Hitler versammelt. Der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Standortführer Kleinmann, hielt dabei eine Ansprache, in der er hauptsächlich auch die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Reichsbahn unterstrich. Die deutsche Reichsbahn sei ja Arbeitgeber für drei Millionen Menschen. Vor der Kundgebung war am Friedrich-List-Denkmal ein Kranz niedergelegt worden. Dabei hatte Kreisgeschäftsführer Hinte eine Gebetsansprache für List gehalten. Die Veranstaltung schloß mit einem dreifachen Siegel auf den Volkstanzler und mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes.



Herr Knätschrich und Frau Amanda. Jawoll, Winterhilfe von unserem Geld, das kann den Leuten so passen. Und wer bezahlt für uns die Kur in Karlsbad und Marienbad?

Ein unsinniges Gerücht.

Keine Zwangsabgabe beim Stollenbacken.

Von gegnerischer Seite wird das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß von den zu Weihnachten gebackenen Stollen ein bestimmter Prozentsatz an das Winterhilfswert abgeführt werden müsse, offenbar mit dem Ziel, Unruhe in die Bevölkerung zu tragen. Dieses Gerücht entbehrt natürlich jeder Grundlage. Das Winterhilfswert des deutschen Volkes ist und bleibt ein freiwilliges Opfer, und gerade hierin liegt ja seine gewaltige Bedeutung. Während es in den vergangenen Jahren nötig war, durch immer wachsende Steuern und Abgaben den ganzen Apparat zu finanzieren, hat es der nationalsozialistische Staat verstanden, das Gemeinschaftsgefühl in einem Maße zu stärken, daß es möglich wurde, unseren notleidenden Volksgenossen durch freiwillige Spenden eine zusätzliche Hilfe in den schweren Wintermonaten zu bieten. Selbstverständlich werden auch freiwillige Spenden von Backwaren zu Weihnachten sehr begrüßt, die dann in den betreffenden Sammelbezirken direkt verteilt werden. Besonders den Verbreitern dieses Gerüchtes wäre somit eine ausgezeichnete Möglichkeit geboten, auch selbst einmal etwas zum Winterhilfswert beizutragen. Für die Allgemeinheit aber gilt immer noch der Grundsatz: Elemente, die fabotieren, gehören an den Pranger — also namentlich feststellen und Anzeige erstatten!

Befugung des Kreisbauernführers.

Mit Wirkung vom 4. Dezember 1933 wird für die Kreisbauernschaft Meissen ein Geschäftsbetrieb nach folgender Ordnung in den Räumen des Bezirkslandbundes Meissen e. V., Meissen, Markt 3, Landbunndhaus, Fernruf 3310, eingeführt:

Sprechstunden:
Kreisbauernführer: Pg. Dr. Kunze-Weistropf, Sonnabends von 10 bis 13 Uhr.
Kreisobmann: Mit der Leitung beauftragt Pg. Zimmermann - Wollau, Sonnabends von 13-15 Uhr.
Hauptabteilungsleiter I (Mensch): Mit der Leitung beauftragt Pg. Freiberger v. Friesen-Miltly auf Baydorf, Sonnabends von 10 bis 13 Uhr.
Hauptabteilungsleiter II (Hof): Mit der Leitung beauftragt W. Dieckhoff b. L., Sonnabends von 10 bis 13 Uhr.
Hauptabteilungsleiter III (Genossenschaft): Mit der Leitung beauftragt Pg. Semmig-Wahnh, Sonnabends von 13 bis 15 Uhr.
Hauptabteilungsleiter IV (Landhandel): Mit der Leitung beauftragt Pg. Steude-Milich, Sonnabends von 10-13 Uhr.
Kreislandjugendführer: Mit der Leitung beauftragt Pg. Görtlich-Blankenstein, Sonnabends von 13 bis 15 Uhr.
 Mit der Führung der Geschäfte der Kreisbauernschaft wird bis zur endgültigen Regelung durch das Personalamt der Landesbauernschaft beauftragt Kreis-Organisationsleiter der NSDAP, Pg. Schulz.

Sprechstunden des Pg. Schulz.

a) in Meissen: täglich von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 15 Uhr, Sonnabends nur von 14 bis 15 Uhr.
 Außerdem im Kreisgebiet:
 in Pommorsch jeden 1. Freitag im Monat in der „Sonne“ 16 bis 18 Uhr;
 in Roffen jeden 2. Freitag im Monat im „Deutschen Haus“ 14 bis 18 Uhr;
 in Wilsdruff jeden 3. Mittwoch im Monat im „Adler“ 16 bis 18 Uhr.
 An den Tagen der auswärtigen Sprechstunden fallen die Nachmittagsprechstunden in Meissen aus.
 Die bisher üblichen Sprechstunden des Parteigenossen Schulz finden hierdurch ihre Erledigung.

Der Kreisbauernführer, der Kreisobmann und die Hauptabteilungsleiter sowie der Kreislandjugendführer sind grundsätzlich nur zu sprechen nach vorheriger Anmeldung bei der Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft.
 Sämtliche Post für die Kreisbauernschaft, den Kreisbauernführer, die Hauptabteilungsleiter, den Kreislandjugendführer und den Kreisobmann sind grundsätzlich zu richten an folgende Anschrift:

Kreisbauernschaft Meissen, Markt 3.

Auch die Behörden werden gebeten, nur diese Anschrift zu benützen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amthliche Berliner Notierungen vom 27. November.

Börsenbericht. Die Berliner Börse setzte zum Wochenbeginn freundlich, aber ruhiger ein. Die Spekulation nahm anfangs verschiedentlich Aufschwünge vor, doch konnte sich die Tendenz am Aktienmarkt im Verlauf, als Publikumsaufträge eintrafen, weiter befestigen. Am Rentenmarkt konnten Rendite (plus 2 1/2%) und Reichsbahnvorschussanleihen (plus 1/2%) wieder das Interesse auf sich. Tagesgeld verkehrte sich zum Schluss auf 4 1/2-4 3/4 Prozent. Im weiteren Verlauf traten bei Käufen von Publikum und Spekulation teilweise kräftige Kurssteigerungen ein. Renten lagen ruhiger und bis auf Alt- und Neubaus sowie Reichsbahnvorschussanleihen und Reichsbahnvorschussanleihen eher etwas nachgebend. Pfandbriefe lagen teils behauptet, teils bis 1/2 Prozent schwächer. Der Privatdiskont war unverändert 3 1/2 Prozent.
Devisenbörse. Dollar 2,65-2,66; engl. Pfund 13,83 bis 13,87; holl. Gulden 169,03-169,37; Danz. 81,57-81,73; franz. Franc 16,39-16,43; Schweiz. 81,12-81,28; Belg. 58,31-58,43; Italien 22,09-22,13; schwed. Krone 71,30-71,44; dän. 61,74 bis 61,86; norweg. 69,53-69,67; tschech. 12,42-12,44; österr. Schilling 48,05-48,15; Argentinien 0,96-0,96; Spanien 34,22 bis 34,28.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Pfund frei Berlin.

| | | | | | |
|-------------------|-----------|-----------|----------------|------------|------------|
| | 27. 11. | 25. 11. | | 27. 11. | 25. 11. |
| Weiz., märk. | 190 | 191 | Koggen, f. Wn. | 10,2-10,4 | 10,2-10,4 |
| potommisch | — | — | Raps | — | — |
| Koggen, märk. | 158 | 158 | Leinfaat | — | — |
| potommisch | — | — | Vitoriaerbs. | 40,0-45,0 | 40,0-45,0 |
| Futtergerste | — | — | II Speisererb. | 33,0-37,0 | 33,0-37,0 |
| Sommergerste | 165-171 | 165-171 | Futterererb. | 19,0-22,0 | 19,0-22,0 |
| Wintergerste Zyl. | 163-172 | 163-172 | Beluschfen | 17,0-18,5 | 17,0-18,5 |
| Wintergerste Zyl. | 157-160 | 157-160 | Ackerbohnen | 17,0-18,0 | 17,0-18,0 |
| Daser, märk. | 143-148 | 142-148 | Biden | — | — |
| potommisch | — | — | Lupine, blaue | — | — |
| Weizenmehl | — | — | Lupine, gelbe | — | — |
| per 100 kg | — | — | Leinöl, rein | 12,5* | 12,4* |
| inkl. Sad | 31,1-32,1 | 31,1-32,1 | Seerandöl | — | — |
| Roggenmehl | — | — | Erdnöl, I. | 10,4-10,9* | 10,4-10,9* |
| per 100 kg | — | — | Trodenföhl. | 9,8-9,9 | 9,8-9,9 |
| inkl. Sad | 21,3-22,3 | 21,3-22,3 | Sojabohnen | 8,6-8,8* | 8,6-8,8* |
| Weizstf. f. B. | 11,7-12,0 | 11,7-12,0 | Kartoffelstf. | 13,8-14,0 | 13,8-14,0 |

* Ausschließlich Monopolabgabe.
 Preise für Weizen und Roggen frei Berlin: für Braun-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Amthliche sächsische Notierungen vom 27. November.

Dresden. Die Grundstimmung blieb unverändert freundlich, und die Kursaufbesserungen überwiegen leicht. So gewannen Ver. Strohhalm 6,65, Dresdner Chromo 2,75, Gasversorgung Ostfachsen 2, Reichsbahnvorschussanleihen 1,75, Deutsch Ton, Leipziger Riebel je 1,5, Weichner Ofen 1,25 Prozent. Es verloren Liniger-Werke 2, Zwickauer Kammergarn 3, Wanderer und Spielerei Meisa je 1,25, Debi-Bank 2,5 Prozent. Festverzinsliche Werte behauptet, verschiedentlich um Bruchteile eines Prozentes höher.

Leipzig. Die Stimmung war uneinheitlich. Polypfen verloren 3,25, Köfifer Jader, Mittweidener Baumwolle und Reichsbank je 1 Prozent. Gasversorgung Ostfachsen gewonnen 5 Rächner 3 Prozent, Leipziger Feuer, Reihe III, 10 Mark. An Anlagemarkt waren die Umsätze nicht bedeutend. Es gab einige Kursaufbesserungen, die 0,5 Prozent nicht überstiegen.

Dresdner Produktentörse.

| | | | | | |
|---------------|-----------|-----------|---------------|-----------|-----------|
| | 27. 11. | 24. 11. | | 27. 11. | 24. 11. |
| Weizen sächs. | 186-187 | 186-187 | Kaff. Kgadm. | 35,7-37,7 | 35,7-37,7 |
| Roggen sächs. | 157-159 | 157-159 | Bäckermand- | — | — |
| Sandroggen | annottier | — | mehl | 31,7-33,7 | 31,7-33,7 |
| Wintergerste | 164-166 | 164-166 | Weizenm. inf. | — | — |
| Sommergerst. | 180-190 | 180-190 | Auszug | 30,5-33,7 | 30,5-33,7 |
| Daser inf. | 142-146 | 142-146 | Roggenmehl | — | — |
| Kartoffelstf. | 14,2-14,4 | 14,2-14,4 | Type 60% | 24,0-25,0 | 24,0-25,0 |
| Trodenföhl. | 10,1-10,2 | 10,1-10,2 | Roggenmehl | — | — |
| Futtermehl | 12,5-14,5 | 12,5-14,5 | Type 70% | 23,0-24,0 | 23,0-24,0 |
| Weizenkleie | 11,2-11,6 | 10,9-11,2 | Rogg.-Nachm. | 17,0-18,5 | 17,0-18,5 |
| Roggenkleie | 10,4-11,3 | 10,4-11,3 | Weiz.-Nachm. | 17,4-19,7 | 17,7-19,7 |

Weizen-Gesheits 3: 181, 4: 183; Roggen-Gesheitspreis 4: 148, 5: 150

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 28. Nov.

| Auftrieb | Wertklassen | Preise f. 1 Stk. in Goldmark f. Lebendgew. |
|----------|--|--|
| 118 | 1. Ochsen, a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. junge 2. ältere b) sonstige vollfleischige, 1. junge 2. ältere c) fleischige | 33-34 (61) 29-31 (58) 26-28 (54) 20-26 (50) |
| 368 | 2. Bullen, a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete c) fleischige d) gering genährte | 30-32 (54) 27-29 (51) 23-26 (48) |
| 308 | 3. Kühe, a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete c) fleischige d) gering genährte | 26-29 (50) 22-25 (46) 16-20 (39) 10-15 (33) |
| 60 | 4. Färren (Kalbinnen), a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes b) sonstige fleischige | 30-33 (58) 26-29 (55) |
| 58 | 5. Fresser, Mähig genährtes Jungvieh | 18-22 (50) |
| 1154 | 6. Kälber, a) Doppelfender d. Rast b) beste Rast- und Saugfäßer c) mittlere Rast- und Saugfäßer d) geringe Kälber e) geringste Kälber | 36-40 (62) 30-35 (55) 26-29 (50) 21-25 (46) |
| 778 | 7. Schafe, a) Beste Rastlämmer und jüng. Rastlammel, 1. Weidenmast 2. Stallmast b) mittl. Rastlämmer, ältere Rastlammel und gutgenährte Schafe c) fleischiges Schafvieh d) gering genährte Schafe und Lämmer | 31-35 (73) 36-40 (76) 28-30 (68) 24-27 (63) 20-23 (57) |
| 856 | 8. Schweine, a) Fettschweine über 300 b) vollfleisch. Schweine von 240-300 c) vollfleisch. Schweine von 200-240 d) vollfleisch. Schweine von 160-200 e) fleischige Schweine von 120-160 f) fleischige Sauen unter 120 Pfund g) Sauen | 51-52 (66) 49-50 (64) 47-48 (64) 45-46 (63) 43-44 (63) 43-46 (60) |

Ueber Höchstnotierungspreise: 1 Schwein zu 53; 8 Schweine zu 57; 8 zu 53; 32 zu 55; 50 zu 54; 96 zu 53, Geschäftsgang: Alles langsam. — Ueberstand: 10 Ochsen, 56 Bullen, 47 Kühe, 2 Kälber, 98 Schafe, 176 Schweine.
 Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
 Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortl. für die Schriftleitung: Hermann Käffig für Anzeigen u. Reklamen: Erich Reiche, sämtl. in Wilsdruff.

Amthliche Verkündigungen

Auf Grund des Gesetzes über die Einziehung (Reichsgesetzblatt I Seite 293) in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 479) und den sächsischen Ausführungsverordnungen zu den Gesetzen über die Einziehung kommunistischen und volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 26. Juni 1933 (S. Bl. Seite 461) bzw. vom 22. August 1933 (S. Bl. Seite 573) werden alle beschlagnahmten Sachen und Rechte folgender im Bezirke der Amtshauptmannschaft gelegenen Personenvereinigungen zugunsten des Landes Sachen hiermit eingezogen, soweit etwaige Rechte an ihnen nicht rechtzeitig angemeldet worden sind:

Montags, Mittwochs und Sonnabends von vormittags 8 bis 12 Uhr beschränkt werden.
 Zu allen anderen Zeiten bleibt die Abteilung für das Publikum geschlossen.
 Antragsformulare können auch künftig jederzeit entnommen werden und zwar beim Votenzmeister im Anmeldezimmer.
 Meissen, am 27. November 1933.
 Die Amtshauptmannschaft.

- APD-Ortsgruppen, SPD-Ortsgruppen, Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppen, Eisener Front, Ortsgruppen, Arbeiter-Sport- und Arbeiter-Kultur-Partei, Untergruppen, Touristen-Vereine „Naturfreunde“, Arbeiter-Turn- und Sportvereine, Freie Sportvereinigungen d. Turner in Rößschütz, Sportverein in Starbad, Turnverein „Eiche“ in Wetterwitz, Freie Turnerschaft in Wurtersdorf, Turnverein „Frei Heil“ in Obergruna, Freie Turnerschaft in Weindöbela, Freie Turnerschaft in Jessen bei Meissen, Freie Sportvereinigungen in Großdöbzig, Turnverein in Rößschütz, Fußballklub in Rößschütz, Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbünde „Sozialbarität“

- Arbeiter-Radfahrerverein in Rößschütz, Arbeiter-Radfahrerverein in Zschögan, Arbeiter-Gesangvereine, Männergesangsverein für Profijt u. Umgegend, Männergesangsverein „Sängerlust“ in Jabel, Gesangsverein „Gemüthlichkeit“ in Roffen, Freie Sänger in Zehren, Mundharmonika-Orchester „Harmonie“ in Proditz-Ernewitz, Bandenton-Klub „Gut Ton“ in Rößschönberg (Perne), Musikervereinigung in Rößschütz, Volksschöre, Arbeiter-Radofabstler, Ortsgruppen, Arbeiter-Radofabstler, Ortsgruppen, Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsgruppen, Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, Ortsgruppen, Kanarienzüchterverein „Gut Hohl“ in Lüttewitz, Schießklub „Gut Heil“ in Wehren, Schützenvereinigungen in Wetterwitz, Arbeiterverein „Einigkeit“ in Wetterwitz, Gesellschaftsberein „Eißforenz“ in Wilsdruff, Helfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen, Ortsgr. Weindöbela, Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde in Coswig-Köthig, Esperantoverein in Grumbach, Volkshund für Mutterchutz (Stg Görth) in Coswig, Liga für Mutterchutz in Herzogswalde.
 Auf Grundstücke findet diese Bekanntmachung keine Anwendung.
 Meissen, den 27. November 1933.
 P I Mg. 301/33. Die Amtshauptmannschaft.

Egers Restaurant Niedergrumbach
 Donnerstag, den 30. November
Karpfenschmaus
 mozu wir alle aus Stadt und Land recht herzlich einladen
 Oskar Eger und Frau.

Jedes Buch, Modenhefte, Illustrierte u. Funkzeitungen
 liefert prompt
 Bruno Klemm, Buch- und Papierhandlung.
Versteigerungen und Verkäufe übernimmt billig:
 Albrich, Bahnhofsstraße 122

Vogel-Futter
 ins Freie zu streuen empfiehlt höchst
Fa. Gustav Adam
 Dresdener Straße.
Fell-Gerbungen
 aller Art in bekannter Güte in der Lederfabrik
Bruno Breitschneider
 gegenüber der Kirche

Lichtspiele Lindenschlöbchen Wilsdruff
 Donnerstag, 30. Nov., Freitag, 1. Dez.
Harry Piel
 Der König der Sensationen in
„Jonny stiehlt Europa“
 Ein Harry Piel-Film wie ihn das große Publikum liebt, flott, frisch und schlagfertig, mit prachtvollen Tieraufnahmen, Pferderennen, Autojagden und Rivierenszenen von überwältigender Schönheit.
 Freitag 4.00 Uhr
Jugendvorstellung

Restaurant Alte Post
 Voranzeige: Sonnabend, den 2. Dezember
Schlacht-Fest
Inferieren bringt Gewinn

Alles, was zu einer guten Suppe gehört, enthalten MAGGI'S Suppen
 MAGGI'Suppen sind im großen so hergestellt, wie die Hausfrau eine gute Suppe im kleinen zubereitet.
 1 Würfel für 2 Teller kostet nur 10 Pfg.

Bevor die geehrten Hausfrauen ihren Bedarf in
Weihnachts-Backwaren
 Rosinen, Mandeln, Zitronat, Zucker, Weizenmehle sonstige Backartikel usw. eindecken, bitte meine Preise einzusehen, Sie kaufen diese Waren bei mir wirklich vorteilhaft und billig
A. Pietzsch
 Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen!